Einzelpreis 0,10 Gulden oder 0,08 Goldmark.

Danziger Volksstimme

Bezugspreis für November 1,50 Gulden oder 1,20 Goldmark. Wöchentlich 0,38 Gulden oder 0,30 Goldmark. Postbezugspreis für November 700 000 M., Schlüsselzahl freibl. Anzeigen: d. 8-gesp. Zeile 0,30 Gulden oder 0,25 Goldmark. Reklamezeile 1,50 Gulden oder 1,20 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2945 Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290.

Nr. 259 Montag, den 5. November 1923 14. Jahrg.

Selbstmord des Liberalismus.

Ein unehrliches Spiel der Deutschen Partei. Die Liberalen für eine rechtsradikale Diktatur. Deutschnationale als Hüter der guten Sitte.

Am Sonnabend ist die Deutsche Partei für „Fortschritt“ und Wirtschaft mit einem Wahlaufruf an die Oeffentlichkeit getreten. Von einem liberalen Wahlprogramm ist darin allerdings nichts zu finden; man begnügt sich, zum tausendsten Male die Phrase zu wiederholen: Nicht links, nicht rechts, geradeaus geht unser Weg. Mit einem Satz wird erwähnt, daß die Deutsche Partei auch liberal sei. Unter den zahlreichen Unterschriften des Aufrufes befinden sich sicherlich sehr viele von Leuten, deren liberales Glaubensbekenntnis wir nicht in Zweifel ziehen wollen. Die Deutsche Partei selbst aber ist so sehr heute von großkapitalistischen Einflüssen beherrscht, daß sie in ihrer politischen Einstellung zu den Geschehnissen des Tages alle liberalen Grundsätze verleugnet und offen für eine reaktionäre Diktatur eintritt. Schrieb doch am Freitag das hiesige Hauptorgan der Deutschen Partei, die „Danziger Neuesten Nachrichten“ folgendes bei Betrachtung der Verhältnisse im Reich:

Nicht die Frage der Reichstagsmehrheit darf entscheidend sein, sondern die Frage, was im Interesse der Erhaltung des Reiches zu geschehen hat. Ist dafür eine Reichstagsmehrheit zu finden, nun, um so besser! Versagt der Reichstag, dann müssen die als notwendig erkannten Maßnahmen doch getroffen werden, einerlei, ob das Ermächtigungsgesetz noch in parlamentarischem Sinne Geltung hat oder nicht. Den Parteien muß endlich einmal zum Bewußtsein gebracht werden, daß nicht sie die Hauptsache sind, sondern das Reich, und daß die Reichsregierung im Interesse der Volksgesamtheit sich nicht scheuen wird, auch ohne die Reichstagsparteien vorübergehend den Kurs des Staatsschiffes zu bestimmen. In klippenreichen Gewässern bei aufziehendem Sturm darf der Steuermann nicht immerfort darüber abstimmen lassen, welchen Kurs die Mehrzahl der Matrosen haben möchte, um dann je nach dem Ergebnis der Abstimmung im Zickzack zu fahren, sondern er hat zu steuern.

Kann es je eine schlimmere Verhöhnung der liberalen Grundsätze über den Parlamentarismus geben als diese Auslassungen? Gerade der Liberalismus ist es gewesen, der seinerzeit die Forderung nach der Mitregierung des Volkes durch demokratische Parlamente aufgestellt hat. Wo allerdings dieser demokratische Parlamentarismus eine Gefahr für die Geldsäcke der Besitzenden wurde, ha tsich das liberale Bürgertum nie gescheut, sein eigenes Programm über Bord zu werfen und bei der Reaktion Schutz vor dem Ansturm der antikapitalistischen Sozialdemokratie zu suchen. Die offene Feindschaft der reaktionäre Faszisten gegen den demokratischen Parlamentarismus ist erklärlich und hat wenigstens den Vorzug der Ehrlichkeit. Das Verhalten aber der liberalen Presse ist ein unehrliches Spiel mit den liberalen Grundsätzen und der liberalen Wählerschaft. Das dürften endlich auch die liberalen Kreise einsehen, die bisher geglaubt hatten, ihre liberalen Anschauungen in der Deutschen Partei vertreten zu können. Ein Blick in den reichspolitischen Teil ihres Organs dürfte sie eines besseren belehren. Die Freistaatwähler will man durch die Phrase von der Politik der Mitte ködern, um dann mit um so größeren Aussichten eine extrem rechts grichtete Politik betreiben zu können. Das ist die Politik des heutigen Liberalismus. Es ist schon so, was der vor anderthalb Jahrzehnten verstorbene Führer des Liberalismus Th. Barth an seinem Lebensende bekundete, daß der Sozialdemokratie die Aufgabe zufalle, die Jugendideale des Liberalismus in die Tat umzusetzen. weil der Liberalismus selbst seine eigenen Ideale längst über Bord geworfen hat.

Brüderliche Auseinandersetzungen im bürgerlichen Lager.

Wir hatten kürzlich über die Spaltung der Deutsch-Sozialen berichtet, deren erst vor kurzem neu gewählter Vorstand seine Aemter niedergelegt und aus der Deutsch-Sozialen Partei ausgetreten war. Ueber diesen Krach in der Deutsch-Sozialen Partei wird noch berichtet:

In einer Versammlung in Langfuhr spielten sich die entscheidenden Auseinandersetzungen vor aller Oeffentlichkeit ab. Dort richtete der bekannte Agitator Hohnfeld scharfe Angriffe gegen den Vorstand, der indessen die Antwort nicht schuldig blieb. Hohnfeld wurde vorgeworfen, daß er sich als „Verbindungsoffizier“ zwischen Hitler und den Danziger Deutschsozialen aufgespielt habe, während Hitler auf eine besondere Erkundigung geantwortet habe, daß er Hohnfeld überhaupt nicht kenne. Es entspann sich ein bis tief in die Nacht währender Redekampf, in dem man sich gegenseitig mit Vorwürfen wie „politisches Hochstaplertum“ und „Stellenjägerei“ bedachte. Die Oberhand behielt das robuste Temperament Hohnfelds, und die bisherige Vorstandschaft zog die Konsequenzen.

In der heutigen „Rundschau“ nimmt auch der Gründer der Deutsch-Danziger Volkspartei, Regierungsrat Dr. Blavier zu den Vorgängen in der von uns bereits erwähnten deutschnationalen Versammlung im Schützenhaus Stellung. In dieser haben die Deutschnationalen nach der Art Knüppelkunzes ihrem Gegner, das war in diesem Falle Blavier, in der folgenden Art und Weise die von ihnen vertretene ideale Höhe ihres Deutschtums bewiesen.

In einer großen Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei im Schützenhause hielt das Hauptreferat über das Thema „Währung und Wirtschaft“ Herr Senator Senftleben. Die gewichtige Ueberschrift dieses Referats mußte unbedingt den Zuhörer erwarten lassen, daß auch tatsächlich Wesentliches über dieses äußerst komplizierte Gebiet gesagt werden würde. Statt dessen aber wagte es der Referent, diese wissenschaftlichen Gebiete mit geradezu unglaublicher Phrasen sowie Anekdoten, z. B. über den Reichspräsidenten Ebert, den 10-Gebote-Hoffmann usw., abzutun. Jeder ernsthaft strebende Politiker muß es aufs schärfste verurteilen, daß derartige schwierige Fragen auf die geschilderte Weise behandelt werden. Es klang aus dem Munde des Referenten, dessen Ausführungen nichts weniger als klar waren, geradezu komisch, wenn er andere Leute mit dem Prädikat „konfus“ belegte.

Ob Herr Senftleben die innere Berechtigung hat, Leute, die sich seit Jahren mit dem Währungsproblem beschäftigen, wie den Unterzeichneten, als „Kaffeesatzpolitiker in der Währungsfrage“ zu bezeichnen, schien just nach dem, was er selbst über die Währung von sich gegeben hatte, doppelt zweifelhaft.

Auf jeden Fall ist es aber von jeher deutscher Art gewesen, einen Gegner, den man angreift, auch zu Wort kommen zu lassen. Die Versammlung wurde aber, obwohl sich der Unterzeichnete zum Wort gemeldet hatte und obwohl es noch sehr früh war, plötzlich geschlossen. Nunmehr erklärte der Unterzeichnete mit lauter Stimme, daß ihm das Wort zur Entgegnung auf die Angriffe nicht erteilt sei, weil die Deutschnationale Partei die Wahrheit fürchte. Dieser einzige Zwischenruf, der in der ganzen Versammlung von dem schwerangegriffenen Unterzeichneten gemacht worden war, genügte, um 200 Menschen in die maßloseste Wut zu bringen. Mit erhobenen Stöcken drang die Menge auf die wenigen Angehörigen der Deutsch-Danziger Volkspartei ein, die als Gäste gekommen waren. Vielleicht nur dem Umstande, daß letztere ihre Kriegsauszeichnung angelegt hatten, war es zu verdanken, daß sie nicht sofort zu Boden geschlagen wurden. Die Menschenmenge drängte die paar Angehörigen der Deutsch-Danziger Volkspartei in den vorderen Restaurationssaal des Schützenhauses und hier spielte sich das unwürdigste Bild ab. Man versuchte, die machtlosen drei Personen zu Boden zu bekommen; ein besonders tapferer Angehöriger der Deutschnationalen Partei versuchte, hinter dem Pfeiler herum dem Unterzeichneten mit einem Bierglas auf den Kopf zu schlagen. Rufe, wie „Schlagt die Judenlümmels tot!“, „Wo habt Ihr die Eisernen Kreuze geklaut?“, „Ihr ward wohl bei der Bäckereikolonne“, schwirrten im Saale herum.

Dieses ganze Bild war so erbärmlich, daß der Unterzeichnete seine Angreifer mit dem Ausdruck „Feige Bande“ belegte und ihnen zurief: „Was die Granaten in Flandern nicht fertig bekommen hätten, das sei allerdings leicht für 200 Deutschnationale.“ Die Beschimpfung der höchsten deutschen Kriegsauszeichnung ist eines Deutschen vollkommen unwürdig. Ein Kandidat der Deutschnationalen Volkspartei, der an ziemlich vorgerückter Stelle steht, wurde vergeblich von dem Unterzeichneten ersucht, dem unwürdigen Bilde ein Ende zu machen. Da sich draußen 100 Menschen angesammelt hatten, sah sich der Unterzeichnete gezwungen, polizeilichen Schutz herbeizuholen. So sieht die „vornehme Gesinnung“ der Deutschnationalen aus!

Deutschland vor dem Bürgerkrieg.

Starke reaktionäre Truppenverbände an der thüringischen Grenze. Erhard als Oberkommandierender. — Die untätige Reichsregierung

Deutschland steht vor Ereignissen von weittragendster Bedeutung Der Austritt der Sozialdemokratie aus der Reichsregierung hat die Rechtsradikalen erneut auf den Plan gerufen. Es wäre falsch, aus diesem Grunde das Ausscheiden unserer Genossen aus der Reichsregierung zu bedauern. In Wirklichkeit haben die Stresemänner systematisch darauf hingearbeitet, die Sozialdemokratie aus der Koalition hinauszudrängen. Das bestätigt am Sonnabend selbst das hiesige Stinnes-Organ, die „D. N. N.“, die die Behandlung der sächsischen Frage als ein durchaus in seinen Konsequenzen wohlüberlegtes politisches Unternehmen schildern, das den Zweck hatte, die Bahn für eine mehr rechts orientierte Politik frei zu machen. Hierzu sei das Ausscheiden der Sozialdemokraten aus dem Kabinett notwendig gewesen, da die Anschauung der Rechten, daß dieses Kabinett unter dem „Druck der Marxisten“ stehe, auf andere Weise nicht zu beseitigen war. Die „D. N. N.“ übernehmen dann auch zustimmend einen Artikel der volksparteilichen Berliner „Zeit“, in dem für eine reaktionäre Diktatur in Deutschland nach dem italienischen Muster Mussolinis Stimmung gemacht wird. „Deutscher Faszismus nach italienischem Muster“ heißt es ganz offen in diesem bemerkenswerten Artikel.

Wie innig das Verhältnis zwischen Stresemann und den Rechtsradikalen trotz manchen kleinlichen Anrempeleien durch reaktionäre Pressekőter ist, zeigt das Verhalten Stresemanns den Rüstungen der Rechtsradikalen in Bayern gegenüber. Diese rüsten in aller Oeffentlichkeit zu ihrem Marsch durch das rote Thüringen nach Berlin. Die Reichsregierung hat zwar angeblich die auch von uns gebrachten Angaben büer diese Zusammenziehung großer illegaler Truppenverbände an der thüringischen Grenze untersuchen lassen, ohne dagegen das geringste zu unternehmen. Diese starken reaktionären Kampfestruppen, deren Führung in den Händen Ehrhardts und des auf Geheiß Stresemanns freigelassenen Freischärlers Roßbach liegt, fühlen sich völlig als die heutigen Herren Bayerns und die morgigen Herrscher Deutschlands. Der „Vorwärts“ mußte am Sonnabend schon zu berichten, daß Generalstaatskommissar Kahr in Gemeinschaft mit den vaterländischen Verbänden die bayerische Regierung Knilling gestürzt und nach Berlin ein Ultimatum geschickt habe, das mit dem Vormarsch auf Berlin droht, falls nicht innerhalb 24 Stunden im Reich eine Rechtsdiktatur eingerichtet werde. Das amtliche W. T. B. dementiert zwar diese Meldung. Wie sehr sie aber den wahren Tatsachen entsprechen, dürfte, geht aus einer Meldung hervor, die die heutige „Rundschau“ aus Bayern erhalten hat. Darin heißt es:

Der Zustrom von Angehörigen illegaler Kampfverbände nach der Nordgrenze Bayerns dauert seit Tagen an. In Koburg, dem Sitz des Hauptquartiers, wurde am Freitag nachmittag eine große Heerschau abgehalten, an der Oberleutnant Roßbach und Kapitänleutnant Ehrhardt teilnahmen. Roßbach hielt eine Rede, in der er unter begeistertem Beifall mitteilte, daß die Leitung der Kampfverbände Ehrhardt zum Oberbefehlshaber mit diktatorischer Vollmacht ernannt habe. An den bayerischen Generalstaatskommissar v. Kahr wurde ein Telegramm folgenden Inhalts gerichtet:

„Die in Koburg versammelten Führer der vaterländischen Kampfverbände, hinter denen Tausende von echt deutsch gesinnten Männern stehen, erbitten von dem berufenen Führer Bayerns den Befehl, gegen Sowjet-Thüringen zu marschieren und dem Deutschen Reiche seinen alten Glanz wieder zu verleihen.“

Die Kampfverbände haben in großem Umfange die Mobilmachung der Arbeitslosen organisiert. Hauptmann Heiß erklärte einem ausländischen Journalisten, daß unbegrenzte Geldmittel zur Verfügung ständen, um die Freiwilligen auszurüsten, zu verpflegen und zu besolden. In Koburg sind die Angehörigen der Kampfverbände in den Kasernen untergebracht. Die in Nordfranken und in Koburg stationierten Teile der Reichswehr und die bayerische Landespolizei verhalten sich dem Aufmarsch der Hakenkreuzler gegenüber bisher — gelinde gesagt — völlig passiv.

Ueber die Stellungnahme der Reichsregierung zu den Vorgängen in Nordbayern waren bis in die späten Nachtstunden noch keine Beschlüsse gefaßt. Der Reichskanzler hatte am Sonnabend auf Mitteilungen hin, die ihm der bayerische Gesandte v. Preger machte, eine Kabinettssitzung, die er gerade leitete, sofort in Begleitung des Reichswehrministers Dr. Geßler verlassen, um eine Beratung mit dem Reichspräsidenten herbeizuführen. Wie Ihrem Vertreter versichert wird, handelte es sich dabei um ultimative Forderungen der Kampfverbände, die in folgenden Punkten gipfeln sollen: 1. Ausschaltung des Parlaments und Errichtung einer Militärdiktatur. 2. Allgemeine Dienstpflicht zur Hebung der Produktion. 3. Aufhebung der Weimarer Verfassung und ihre Ersetzung durch die alte Reichsverfassung. 4. Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht. 5. Einberufung der drei letzten Jahrgänge.

*

Die für Mittwoch angekündigte Reichstagssitzung ist nach den letzten Informationen in Frage gestellt. Reichskanzler Dr. Stresemann hat die Parteiführer wissen lassen, daß er keine Gewähr dafür geben könne, daß die Rekonstruktion des Kabinetts bis zu dem vorgesehenen Termin vollendet sein würde. Er hat deshalb gebeten, den durch die letzten Meldungen aus Bayern besonders schwierig gewordenen Verhältnissen, die eingehende Verhandlungen mit dem Reichspräsidenten und Reichswehrminister erforderlich machen, Rechnung zu tragen.

Generalstreik in Polen.

Entgegen den offiziösen Meldungen von einem Abflauen des Eisenbahnerstreiks nennt die Oppositionspresse die Streiklage unverändert. Der „Robotnik“ bringt eine Aufforderung der sozialdemokratischen Partei zum Generalstreik, der am Montag beginnen soll.

Wie die Blätter melden, verhandelt die Regierung mit der sozialdemokratischen Partei. Sie hat sich bereit erklärt, die Standgerichte gegen die Streikenden in Krakau aufzuheben, wenn der Generalstreikaufruf zurückgenommen werde.

Noch immer keine Einigung über die Sachverständigenkommission

Die französische Regierung hat Sonnabend abend die britische Note in der Rheinlandfrage beantwortet. Dem Vernehmen nach erklärte sie, daß die französische Regierung die separatistische Bewegung nicht hervorgerufen habe oder unterstütze. Sie beschränke sich lediglich darauf, daß die Ordnung in der von den Franzosen besetzten Zone aufrechterhalten und daß die Bevölkerung nicht an ihrer freien Willensäußerung behindert werde. Die Note beschäftigt sich weiter mit der juristischen Seite der vom Foreign Office dem Artikel 27 des Vertrages von Versailles gegebenen Auslegung, der wohl die Grenze festgelegt habe, sie aber nicht garantiert. Eine interalliierte Garantie könne nicht stillschweigend eintreten, sie müsse ausdrücklich und formell sein. Nicht jede Abänderung des territorialen status quo, der im Vertrage vorgesehen sei, schließt übrigens notwendigerweise eine Verletzung ein, wenn z. B. Rußland morgen Deutschland angriffe und ihm eine Provinz entrisse, dann würden die Alliierten nicht verpflichtet sein, dem Reiche zu Hilfe zu kommen. Der Vertrag von Versailles würde seinen ganzen Wert trotzdem weiterbehalten.

Poincaré hielt gestern wieder zwei Reden. Bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals in Brive behauptete er nach der gewohnten Polemik gegen die „raffinierte Illonalität" Deutschlands, Frankreich habe bis jetzt erst 244 Millionen Goldmark erhalten. Zu dem Plane des Sachverständigenausschusses zur Abschätzung der deutschen Zahlungsfähigkeit betonte Poincaré, daß Frankreich seinen Verbündeten seine Freundschaft habe bekunden wollen, als es diese Perspektive im Prinzip zuließ. Die Schlußworte Poincarés galten der Sicherheitsfrage. Bis jetzt sei nichts an die Stelle der in Versailles versprochenen Sicherheitspakte getreten. Zu welcher politischen Organisation künftig auch das deutsche Volk gelangen möge, Frankreich werde darüber wachen, daß neue Angriffe für immer unmöglich gemacht würden. Frankreich habe niemals versprochen, die deutsche Verfassung oder auch nur die Reichseinheit gegen die Deutschen selbst in Schutz zu nehmen, und die Initiative der deutschen Länder überhebe die Alliierten nicht der Verpflichtung, untereinander die Bestimmungen des Friedensvertrages innezuhalten.

Der diplomatische Vertreter der Havasagentur hat über den Stand der Verhandlungen betreffend die Einsetzung eines Sachverständigenausschusses folgendes erfahren: Die englische Botschaft habe durch ihren Botschafter zur Kenntnis gebracht, es wäre unzweckmäßig, in der Kollektiveinladung, die an die Vereinigten Staaten ergehen soll, die von Poincaré formulierten Veränderungen vorzunehmen. Nach englischer Auffassung würde diese Einschränkung dazu angetan sein, die Vereinigten Staaten von der Teilnahme an der Konferenz abzuhalten. Die Brüsseler Regierung soll dem Grundgedanken der englischen Auffassung nahestehen. Es stehe außer Zweifel, daß der französische Standpunkt auch in Washington in aller Kürze dargelegt werde. Nach französischer Auffassung dürfe das Sachverständigenkomitee keine ausgedehnteren Kompetenzen erhalten als die Reparationskommission. Dagegen würde Frankreich gegebenenfalls mit Abänderungen des Londoner Zahlungsstatuts in Form eines Zahlungsaufschubs einverstanden sein. Frankreich könne keine Teilerlasse der deutschen Schuld zugestehen, wenn nicht seine eigene Schuld an England und Amerika im gleichen Verhältnis herabgesetzt würde. Vom französischen und belgischen Standpunkt sei es besonders wichtig, daß es als selbstverständlich zu gelten habe, daß die Besetzung des Ruhrgebiets und ihre wirtschaftlichen Folgen nicht wieder zur Debatte gestellt werden dürfen, namentlich was die Sonderabmachungen zwischen den deutschen Industriellen und den Besetzungsmächten über die Wiederaufnahme der Sachlieferungen anbetrafe.

Der Prozeß gegen Conradi, den Mörder Worowskis, des russischen Delegierten [illegible] Orientkonferenz, und den Mitschuldigen Polini beginnt am Montagmorgen vor dem ausländischen Strafgerichtshof, der infolge des großen Andranges der internationalen Pressevertreter und des Publikums im Lausanner Kasino tagen wird, in dem seinerzeit die Lausanner Konferenz eröffnet wurde. Beide Angeklagte sind geständig. Die Verhandlungen werden etwa acht bis zehn Tage dauern. Die Lausanner Polizei hat strenge Ueberwachungsmaßnahmen getroffen.

Das verständigungsbereite Frankreich.

Der Kongreß der französischen Liga für Menschenrechte hat gestern seine Verhandlungen mit der Annahme einer Resolution abgeschlossen, die in der Ruhrfrage nach Verurteilung der Besetzung aus Gründen rechtlicher, politischer, wirtschaftlicher und allgemein menschlicher Art zu folgenden Forderungen kommt: 1. Amnestie unter Ausschluß lediglich der Verbrechen gegen das gemeine Recht, der Sabotage und des Mordes. 2. Rückkehr der Ausgewiesenen. 3. Wiedereinsetzung der Beamten, die lediglich den Anweisungen ihrer legitimen Regierung gefolgt sind. 4. Sofortige Verhandlungen über die Reparationen, und zwar nicht mit den Industriellen, sondern mit der deutschen Regierung, in denen der verzweifelten Lage der Arbeiter im Ruhrgebiet Rechnung zu tragen und ihre Rechte zu gewährleisten sind. Räumung des Ruhrgebiets nach Aufnahme der Verhandlungen und begonnener Ausführung der zur Garantie der deutschen Zahlungen bestimmten Maßnahmen.

In der Reparationsfrage verlangt die Resolution eine Lösung unter den Prinzipien des Völkerbundes, Herabsetzung der deutschen Schuld durch Streichung der interalliierten Schulden, Verzichtung auf die Zahlung der Pensionen und Erstattung der Besetzungskosten; eine internationale Anleihe, garantiert durch eine deutsche Vermögensabgabe sowie Sachlieferungen über die von der französischen Regierung vorgeschlagenen 30 Prozent hinaus.

Der sozialistische Polizeioberst Schützinger kaltgestellt.

Der Befehlshaber des Wehrkreiskommandos 4 hat den Polizeiobersten Dr. Schützinger bis auf weiteres vom Dienst enthoben. Maßgebend hierfür war, daß verschiedene Anlässe der letzten Zeit zeigten, daß es dem Polizeiobersten Dr. Schützinger schwer fällt, sich in die Unterstellung der Polizei unter das Wehrkreiskommando zu finden.

Moloch Hunger. Infolge der katastrophalen Teuerung machen sich Unruhen in Beuthen bemerkbar. Besonders wurden Lebensmittelgeschäfte und Bäckereien heimgesucht. Patrouillen der Schutzpolizei durchstreifen die Stadt. Es wurden einzelne Verhaftungen vorgenommen.

Am gestrigen Tage ist es in Berlin zu Plünderungen in Bäckereien und Schlächtereien gekommen. Namentlich liegen zahlreiche Meldungen von Plünderungen und Plünderungsversuchen, von Ansammlungen und Zusammenrottungen aus den östlichen Stadtvierteln, aus Neukölln, Wilmersdorf und Schöneberg vor.

Die englische Arbeiterpartei gegen den Schutzzoll. Eine Versammlung des Allgemeinen Rats des Gewerkschaftskongresses und der Arbeiterpartei hat eine Entschließung angenommen, in der zum Widerstand bis zum äußersten gegen die Schutzzollpolitik der Regierung aufgefordert wird. In einer Rede sagte Ramsay Macdonald, daß die Schutzzollpolitik Baldwins kein Heilmittel für die Arbeitslosigkeit sei, sondern eine Methode, die Aufmerksamkeit der Arbeiter abzulenken. Macdonald sagte weiter, die Protektionspolitik werde die Schwierigkeiten, die durch die ungeheure Arbeitslosigkeit entstehen, noch vermehren. Er beschuldigte die britische Politik, daß sie angesichts des Chaos in Europa nur Schweigen und Unsicherheit gezeigt habe. Der Arbeiterführer Henderson sagte in einer Rede, angesichts der Tatsache, daß es zu Weihnachten beinahe zwei Millionen Arbeitslose geben werde, sei es lächerlich, von einer Schutzzollpolitik zur Hebung der Arbeitslosigkeit zu sprechen.

Wirtschaft, Handel und Schiffahrt.

Die Bekämpfung der Kartellauswüchse.

Die Reichsregierung hat jetzt endlich eine „Verordnung gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen" erlassen, die den Uebergriffen der Kartelle, Konventionen und Trusts entgegentreten soll. Man will nicht die Kartelle, die auch manches Gute leisten, zertrümmern, sondern lediglich ihren Auswüchsen entgegentreten, wie sie die Gesamtwirtschaft oder das Gemeinwohl gefährden. Eine solche Gefährdung liegt insbesondere dann vor, wenn in volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigter Weise die Erzeugung oder der Absatz eingeschränkt, die Preise gesteigert oder hochgehalten oder trotz wertbeständiger Preisstellung noch besondere Risikoprämien für Geldentwertung eingesetzt werden. Auch dann ist eine Gefährdung der Gesamtwirtschaft gegeben, wenn durch Sperren im Einkauf oder Verkauf oder durch Festsetzung unterschiedlicher Preise und Bedingungen die wirtschaftliche Freiheit unbillig beeinträchtigt wird. In solchen Fällen ist das Kartellgericht anzurufen. Das Kartellgericht kann die betreffenden Verträge oder Beschlüsse für nichtig erklären, den an sie Gebundenen den Rücktritt vom Vertrag gestatten und verlangen, daß ihm alle Vereinbarungen in Abschrift einzureichen sind, um sie vorher zu prüfen.

Um ein derartiges Einschreiten dieses Kartellgerichts in allen Fällen zu ermöglichen, wird den Kartellen die schriftliche Festlegung ihrer Verträge, Beschlüsse und Lieferungsbedingungen zur Pflicht gemacht.

Die Verordnung, welche am 20. November in Kraft tritt, ermöglicht also den Verbrauchern, wenn sie mit einem Industrieverband oder mit einem Trust in unmittelbarer Geschäftsbeziehung stehen, das Kartellgericht anzurufen. Man wird damit auch eine Handhabe besitzen, gegen die willkürlichen Bestimmungen der Banken vorzugehen, welche unerhört hohe Zinsen für Darlehen nehmen, ohne ihren Einlegern ähnlich hohe Zinsen zu gewähren. Insofern kann das Kartellgesetz ein wichtiges Abwehrmittel aller Abnehmer gegen Verbandswillkür werden. Ob es sich als solches bewähren wird, hängt von der Art seiner Durchführung ab.

Einstellung der Marknotierung an der Neuyorker Börse.

Reuter meldet aus Neuyork, daß die Banken und Wechselstuben den Handel mit der deutschen Mark eingestellt haben. Zu dieser Meldung schreibt der „Montag": Durch die Bekanntgabe dieses Beschlusses wird die Tatsache erklärt, daß in Neuyork nur eine unbedeutende Spekulantengruppe die Mark hin- und herwirft und daß demnach der Neuyorker Kurs auch in keiner Weise als Wertmaßstab für die deutsche Währung angesehen werden kann und darf. Jeder Kurs der Papiermark, der eventuell auch noch weiter aus Neuyork gemeldet wird, muß als praktisch bedeutungslos angesehen werden.

Festes Umrechnungsverhältnis der Papiermark. Das Reichskabinett hat beschlossen, die Papiermark in eine feste Relation zu den wertbeständigen Zahlungsmitteln zu bringen, zu der sie zu einem bestimmten Termin eingelöst wird. Als wertbeständiges Zahlungsmittel ist die Goldanleihe in Aussicht genommen. Ueber die Höhe der Relation und die näheren Einzelheiten steht im Augenblick endgültiges noch nicht fest.

Eine Stinnes-Bank in Holland. Hugo Stinnes bemüht sich jetzt, Holland in seinen Finanztrust einzubeziehen. Der Barmer Bankverein wird in Kürze eine Zweigniederlassung in Amsterdam errichten. Der Barmer Bankverein ist bekanntlich der Mittelpunkt des von Hugo Stinnes zusammengekauften größten deutschen Provinzbanktrusts. Stinnes kaufte im Frühjahr d. J. zu einem Spottpreis die Aktien des Barmer Bankvereins auf und gebrauchte dessen Finanzkraft, ungeachtet des Protestes der alten Aktionäre, zur Befriedigung seines kolossalen Kreditbedürfnisses, zum Schaden der rheinischen Kleinindustrie.

Der internationale Schiffahrtsdienst in Rußland. Die russische Regierung hat jetzt den Konzessionsvertrag genehmigt, der zwischen der Hamburg-Amerika-Linie, dem Norddeutschen Lloyd und der White Star Line sowie der russischen staatlichen Handelsflotte und der russischen freiwilligen Flotte abgeschlossen wurde. Die Gesellschaft bereitet die Gründung einer gemischten Schiffahrtsgesellschaft vor, die den Namen „Bureau des voyages Océan" führen und das russische Ein- und Auswanderungsgeschäft betreiben wird. Sie plant, in ganz Rußland Filialen zu errichten und weitere Schiffahrtsgesellschaften, vor allen Dingen die amerikanischen Gesellschaften Red Star Line, die United American Line und die englische White Star Dominions Lines zu beteiligen.

Musik am Sonntag.

Die Danziger Musikfreunde konnten sich über den gestrigen Sonntag nicht beklagen, denn sie hatten Auswahl aus drei Veranstaltungen. Den weniger Bemittelten ward mittags im Stadttheater Gelegenheit geboten, ein Orchesterkonzert zu hören, das die „Danziger Konzertvereinigung" als zweites in der Reihe ihrer volkstümlichen Symphoniekonzerte darbot. Der starke Besuch dürfte dafür sprechen, daß ein offenkundiges Bedürfnis für solche Veranstaltungen besteht, der herzliche Beifall, daß die Auswahl der Stücke und ihre Qualität die Hörer in vollem Maße befriedigten. Selbst höheren Ansprüchen aber konnte Beethovens C-Moll-Symphonie genügen, die Fritz Binder an der Spitze eines über 60 Musiker starken Orchesters vielfach mit Elan und sehr eindrucksvoll [illegible]. Dabei trat deutlich zutage, daß der Klang schon weit einheitlicher geworden ist: der Apparat der Streicher fängt an, weich zu werden, Rundung zu bekommen. Nach dem ausgewählten Programm spielte eine Schülerin des Dirigenten das poetische „Konzertstück" von Weber (F-Moll, Opus 79) mit Orchester. Die kleine Maria Denkle ist ein herziges Kind, mit zwei Hängezöpfchen und Rodenkrämpfen. Ihr Spiel war wie sie selber, jung, frisch, kindhaft, unverdorben. Gottseidank kein Wunderkind, sondern nur ein mit angeborenem hohen Sinn für Rhythmus begabtes kleines Mädel, spielt sie bei oft erstaunlicher Fingerfertigkeit ihr Stücklein her. Sie hat sehr viel gelernt, hat ein unbedingt zuverlässiges Gedächtnis [illegible] spielt die Sätze [illegible] und folgt unbeirrt ihrer kindlichen Freude an den Tönen, an den Melodien. Dieses Kind stellt dem Lehrer das beste Zeugnis aus, daß er seine ebenmäßig schönen musikalischen Gaben in den von der Natur vorgeschriebenen Bahnen sich entwickeln läßt. — Das Ganze war ein Konzert, das man im guten, [illegible] Sinn als „volkstümlich" ansprechen darf.

In dem würdig und geschmackvoll hergerichteten Remter des Franziskanerklosters bot das „Danziger Trio" den ernsten Musikfreunden zwei Stunden hohen und höchsten Genusses. Von dem einstigen „Danziger Trio" ist nur die bewährte Pianistin Ella Meyring übriggeblieben. Gegen den früheren Cellisten bedeutet Johannes Hannemann einen zweifellosen Gewinn, einen hohen Gewinn aber der Geiger Max Domidei. [illegible] in seiner Einfachheit [illegible] Trio in [illegible] gerade den jungen Künstlern [illegible] im Klang, Farben und Klarheit [illegible] fiel, mich rechtzeitig von dieser Stätte wirklicher Kunstvermittlung trennen zu müssen. Das einzige, was den Eindruck der instrumentalen Einheitlichkeit störte, war die Klavier[illegible] Es hat dann noch das unvergleichliche C-Dur-Meisterstück Opus 87 von Brahms gegeben, wie man mir sagte, ebenfalls in ausgezeichneter Art. Es wird auf diese Kammermusikgemeinschaft bei der nächsten Gelegenheit noch Ausführliches zu sagen sein.

Eine große Gemeinde hatte sich gleichzeitig um den Berliner Kammersänger Jablowker im Schützenhaus geschart. Daß des [illegible] gefeierten Sängers Tenor abgeklungen ist, kann kein Geheimnis mehr sein. Die Mittellage aber [illegible] und bleibt die [illegible] Atemtechnik des Sängers. Freilich treibt er damit eine Pracherei, die dem Kunstempfinden oft gröblich ins Antlitz schlägt. Dazu kommt die fast völlige Ungeistigkeit dieses Sängers, der von der Seele der Dichtung, die er singt, auch nicht den leisesten Hauch verspürt zu haben scheint. Zarteste Lyrik zerreißt er fast blitzartig durch ein gänzlich [illegible] Fortissimo, an Stellen, wo es ihm gerade einfällt, legt er ein pp. hin oder beginnt zu [illegible] zu flöten. Dabei ist es überraschend, zu hören, wie dieser Meister des [illegible] Töne häßlich oder [illegible]. Von den Schubertliedern habe ich nur „Du bist die Ruh" und „Die Post" gehört; das erste gehetzt bis zur Unerträglichkeit. — Auch mit den Liedern von Strauß war es ähnlich. Am besten gelangen noch die Arien und „Segendes Feld" von Rachmaninoff.

Am Flügel saß ein Neuling, Dr. Ed. Steinberger, einer bester Meister der Begleitkunst, ein Künstler vom Stamme der Erich J. Wolff, Conrad von Bos und Kunwald. Man wird gut tun, sich seinen Namen zu merken.

Willibald Omankowski.

Eine spiritistische Forschungsreise. Der Sekretär der „Kommission amerikanischer Gelehrter", die sich die Aufgabe gestellt hat, die spiritistischen Erscheinungen auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen, J. Malcolm Bird, hat soeben ein Buch unter dem Titel „Meine spiritistischen Abenteuer" veröffentlicht. Er hatte hohe Preise für [illegible] ausgesetzt, denen Sitzungen der Prüfung von Sachverständigen standhalten. Bird hat eine Forschungsreise durch die wichtigsten spiritistischen Zentren Europas unternommen und [illegible] mit den besten Medien in England, Frankreich, in Frankreich und Bayern [illegible]. Er ist von [illegible] [illegible] daß er nirgends etwas gefunden habe, „was auch nur im geringsten dafür spricht, daß irgendeine Beziehung zwischen den Abgeschiedenen und den Lebenden besteht und daß von den Medien irgendwelche „Wunder" verrichtet werden". Er behauptet, daß es keine telepathischen Erscheinungen gibt und daß die Medien nur geschickte Taschenspieler sind. Auch die neuesten Manifestationen der Frau Josie Stewart seien nichts weiter als Schwindel.

Klub geschiedener Ehemänner. Wie der „Matin" meldet, besteht in dem Neuyorker Gefängnis eine Abteilung, die eigens für geschiedene Ehemänner bestimmt ist, die es vorziehen, die gesetzlich vorgeschriebene Strafe von sechs Monaten abzusitzen, anstatt der von ihnen geschiedenen Frau die ihr zustehende Pension zu zahlen. Der Versuch einer Abordnung amerikanischer Damen, die Widerspenstigen durch Zureden versöhnlich zu stimmen, mißlang vollständig. Die Unzugänglichen, die sich zu einem Klub zusammengeschlossen hatten, faßten eine Resolution, wonach die geschiedene amerikanische Frau keinen Anspruch auf eine lebenslängliche Pension haben dürfte, da sie sonst das Heiraten nur als vorteilhaftes Geschäft betrachten würde. Nach ihrer Meinung verheiraten sich viele Amerikanerinnen nur, um ihren Gatten auszunützen und ihn zu verlassen, wenn er nicht genug Geld verdient.

Allerlei Interessantes.

Die älteste Banknote der Welt befindet sich im britischen Museum zu London. Es ist chinesisches Papiergeld aus der Zeit um 1200 nach Christi. Das erste Papiergeld in Europa wurde erst viel später und zwar etwa 1620 in Schweden ausgegeben.

Das Innere Grönlands ist von einer Eismasse bedeckt, die sich schon seit vorgeschichtlicher Zeit abgelagert hat und eine Fläche von 1 500 000 Quadratkilometer einnimmt, bei einer durchschnittlichen Stärke von 2000 Metern.

Sonnenblumenstengel sind in getrocknetem Zustande ebenso nützlich in der Verwendung als Brennstoff wie Kohlen.

Schon Herodot, der 484 vor Christi geboren wurde, berichtet von einer schon lange bekannten Petroleumquelle auf der Jonischen Insel Zante.

In einzelnen Teilen Sibiriens ist die Winterkälte so groß, daß die Milch über Nacht gefriert und in Form von flachen Kuchen und Backsteinen verkauft wird.

Der gesamte deutsche Goldbestand hat einen Wert von rund 10 Milliarden Goldmark.

Danziger Nachrichten.

Das bestrafte Konterfei.

Es ist eine auffällige Erscheinung im politischen Leben, daß gerade die Kreise persönlich am empfindlichsten sind, die in der Agitation und der Hetze gegen Andersdenkende am wenigsten Maß und Ziel kennen. Besonders wüst sind bekanntlich die Deutschsozialen. In ihren Versammlungen fehlt es nicht an gröblichen Beschimpfungen und Beleidigungen der ihnen unbequemen Parteien und der ihnen besonders verhaßten Juden. Die Anhänger werden meist in eine wahre Wut hineingesteigert. Wie leicht jedoch dieselben Leute, wenn sie einmal notwendigerweise scharf angefaßt werden, sich in ihrer „Größe“ gekränkt fühlen, zeigte eine Anzeige, die der deutschsoziale Oberfeldwebel Hohenfeld gegen uns bei der Staatsanwaltschaft erhoben hatte. Er fühlte sich nämlich durch einen Artikel in der „Volksstimme“ beleidigt; außerdem führte er noch Klage wegen Nichtaufnahme einer Berichtigung zu diesem Artikel. Die Staatsanwaltschaft hatte nämlich nichts Eiligeres zu tun, als diesen Anzeigen stattzugeben und von sich aus ein Strafverfahren gegen den Gen. Weber als verantwortlichen Redakteur einzuleiten. Dem Verfahren lag folgender, am 27. April von uns, unter der Ueberschrift „Deutschvölkische Helden“, veröffentlichter Artikel zu Grunde:

Die Führerschaft der deutschsozialen Bewegung hat ja bereits mehr als einmal überzeugend bewiesen, daß sie beim besten Willen nicht ernst genommen werden kann. In den Versammlungen tut man so, als ob man weiß was für Heldentaten vollbringen will und in Wirklichkeit ist alles nur ödeste Maulaufreißerei. Durch die Schimpfereien und Hetzereien verleitet man die jugendlichen Mitläufer zu allerlei Dummheiten und wenn es darauf ankommt, dafür einzustehen, dann kneift man in echt deutschvölkischer Weise. Das zeigte sich neben vielen anderen Orten auch in Danzig. Mitte Februar sollte, wie noch erinnerlich sein wird, hier eine Versammlung stattfinden, in welcher der deutschsoziale Agitationsclown Kunze aus Berlin sprechen sollte. Die Polizei verbot jedoch das Auftreten Kunzes. Infolgedessen sprachen einige lokale „Größen“, darunter auch der Arzt Dr. Wittig und der als Versammlungsleiter fungierende Student Hans Hohnfeldt aus Neufahrwasser. Dabei wurde als Protest gegen das Sprechverbot Kunzes zu einem Demonstrationsumzuge durch die Hauptstraßen der Stadt, sowie zu den Gebäuden maßgebender Regierungsstellen aufgefordert. Der Umzug fand in lärmender Weise statt und führte auch zum Eingreifen der Schupo. Dr. Wittig und Student Hohnfeldt erhielten darauf Strafbefehle, weil sie zu einem Umzuge innerhalb der Bannmeile aufgefordert und daran teilgenommen haben sollten. Beide legten gegen den Strafbefehl jedoch Einspruch ein. Wittig zog seinen Einspruch später zurück. Hohnfeldt, Oberhaupt der deutschsozialen Bewegung in Danzig, kniff jedoch vor Gericht in der feigesten Weise. Er gab vor dem Schöffengericht an, daß er sich infolge der Abrechnung der Eintrittsgelder erst so spät aus dem Versammlungslokal entfernt habe, daß er an dem Demonstrationszug, der sich inzwischen nach dem Rathaus begeben hatte, nicht habe teilnehmen können. Er sei dem Zug begegnet, als er sich anschickte, nach dem Polizeipräsidium zu gehen, wodurch dieMenge wieder in den Bezirk der Bannmeile eingetreten wäre. Er wäre an der Ecke der Großen Wollwebergasse dem Zug entgegengetreten und auf seine Veranlassung hin sei der Zug nach dem Polizeipräsidium unterblieben. H. stellte für diese seine Darstellung auch einige Zeugen. Das Gericht hob auf Grund dieser Angaben den gegen H. erlassenen Strafbefehl auf.

Die Rolle, die die beiden deutschsozialen Führer in diesem Falle spielen, ist typisch. Erst macht man in der Versammlung für einen Umzug Stimmung, und nachher versucht man sich mit allerlei Ausreden von der Verantwortung zu drücken. Hätte es sich um sozialistische Anhänger gehandelt, wäre das Gericht sicherlich nicht so milde gewesen. Da hätte als Tatbestand des Bannbruchs allein die Aufforderung in der Versammlung genügt, um die Redner schwer zu bestrafen. Den deutschsozialen Führern muß jedoch natürlich das „Recht“ vorbehalten bleiben, zu Gesetzesverletzungen aufzufordern, wenn sie nachher nur schön nachweisen können, daß sie — nicht dabei gewesen sind. So ähnlich verfuhren früher auch die Achtgroschenjungens. Deutschvölkische Blüten!

Die Verhandlung vor Gericht war sehr kurz. Auf den Sachverhalt des Artikels wurde überhaupt nicht eingegangen. Das Gericht sah in einzelnen Wortwendungen formale Beleidigungen. Der Hinweis der Gen. Weber, daß durch den Artikel weniger die Person des uns durchaus gleichgültigen Herrn Hohenfeld, als vor allen Dingen das unverantwortliche Treiben dieser deutschsozialen „Führer“ gekennzeichnet werden sollte. Der Staatsanwalt beantragte wegen Beleidigung eine Geldstrafe von 90 Gulden. Das Schöffengericht ging sogar noch darüber hinaus und setzte die Strafe auf 150 Gulden fest. Wegen der Nichtaufnahme der Berichtigung wurde der Gen. Wbeer freigesprochen, da das Gericht anerkennen mußte, daß diese nicht als Berichtigung aufgefaßt werden konnte.

Die Richtlinien für den Beamtenabbau.

Zur Durchführung des zehnprozentigen Abbaus des Personalbestandes sind nach Anhörung der Beamten- und Angestelltenvertretung folgende Richtlinien vom Senat gegeben worden.

Bei allen über 65 Jahre alten Beamten ist zu prüfen, ob sie noch fähig sind, ihre Amtspflichten voll zu erfüllen. Ihre Versetzung in den Ruhestand ist gegebenenfalls mit größter Beschleunigung in die Wege zu leiten. Inwieweit Beamte vor Vollendung ihres 65. Lebensjahres in den Ruhestand zu versetzen sind, bleibt gesetzlicher Regelung vorbehalten. Es ist bei sämtlichen Anwärtern auf die Beamtenlaufbahn eine sorgfältige Auswahl zu treffen und denjenigen zu kündigen, deren Persönlichkeit nicht die Gewähr bietet, daß sie tüchtige Beamte werden. Für die höheren Beamten gelten die gleichen Bestimmungen. Es gehen somit freie bzw. freiwerdende Stellen ein. Die Pensionierung nicht mehr dienstfähiger, über 65 Jahre alter Beamten ist gleichfalls im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen durchzuführen.

Bei Vornahme der Kündigungen von Angestellten sind die §§ 13 und 14 der Verordnung vom 3. September 1919 — RGBl. S. 1500 ff. —, die Verordnung des Demobilmachungsausschusses vom 15. Januar 1923 über die Freimachung von Arbeitsstellen und der § 14 des Tarifvertrages vom 30. November 1921 zu beachten. Hiernach kommen insbesondere in Betracht: Rücksichtnahme auf das Lebens- und Dienstalter sowie den Familienstand des Angestellten, namentlich auf die älteren eingearbeiteten Angestellten und diejenigen mit unterhaltsbedürftigen Angehörigen. Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene sind besonders zu berücksichtigen. Ist die Kündigung von Schwerbeschädigten nicht zu vermeiden, so sind die für die Schwerbeschädigten geltenden besonderen gesetzlichen Bestimmungen zu beachten. Hiernach die Kündigung eines Schwerbeschädigten der Hauptfürsorgestelle unverzüglich mitzuteilen. Die Kündigung ist erst wirksam, wenn diese Stelle ihr zugestimmt hat. Sie hat ihre Zustimmung zu erteilen, wenn dem Schwerbeschädigten ein anderer angemessener Arbeitsplatz gesichert ist.

Unter allen Umständen sind zu entlassen: Sämtliche nicht auf Erwerb aus ihrer jetzigen Beschäftigung angewiesenen Personen, insbesondere sämtliche männlichen und weiblichen Pensionäre, sämtliche verheirateten weiblichen Angstellten, soweit sie nicht die Ernährer ihrer Familie sind, und sämtliche Witwen, die einen Anspruch auf Hinterbliebenenbezüge haben. Kriegerwitwen jedoch nur, wenn sie neben ihren Kriegshinterbliebenenbezügen noch andere Hinterbliebenenbezüge haben. Bezüglich der Ausländer wird auf die genaue Beachtung der Verordnung des Demobilmachungsausschusses über die Freimachung von Arbeitsstellen vom 15. Januar 1923 hingewiesen.

Vor Ausspruch der Kündigung ist die zuständige Angestelltenvertretung bzw. für die Angestellten der Stadtgemeinde Danzig die Kündigungszentrale zu hören. Freiwilliges Ausscheiden ist ohne Einhaltung der vorgeschriebenen Kündigungsfrist jederzeit zu genehmigen.

Nur noch Gulden oder Reichsmark.

Die Senatspressestelle teilt mit: Nachdem Handel und Gewerbe zwei Wochen Zeit zur Umstellung auf die neue Rechnungseinheit gehabt haben, hat es sich gezeigt, daß Preisauszeichnungen und Preisforderungen noch im größeren Umfange in anderen Zahlungsmitteln als Gulden oder Reichsmark erfolgen. Der Senat hat sich deshalb veranlaßt gesehen, auf Grund des § 10 des Gesetzes über eine wertbeständige Rechnungseinheit für die Uebertretung des Verbotes Preisauszeichnungen und Verkäufe und gewisse andere Rechtsgeschäfte in anderen Rechnungseinheiten als in Gulden und Pfennigen oder Reichsmark vorzunehmen, Geldstrafe bis zu 2000 Gulden festzusetzen.

*

Wie die Pressestelle des Senats mitteilt, hat der Senat beschlossen, am Umrechnungskurse von 1 Goldmark gleich 1,25 Gulden festzuhalten. Aus diesem Grunde ist die Steuerbehörde angewiesen worden, statt des von ihr angekündigten Kurses von 1,30 den Kurs von 1,25 bei der Steuerberechnung anzuwenden. Aus dem gleichen Grunde ist ab 1. November der Gaspreis auf 23 Guldenpfennige festgesetzt worden. Die Straßenbahn ist entgegen ihrer letzten Ankündigung angewiesen worden, ebenfalls die Fahrpreisumrechnung auf Basis des Kurses von 1,25 vorzunehmen. Der Senat hofft, daß dieses Beispiel auch die Wirtschaftskreise zur Nacheiferung veranlassen werde. Andererseits ist aber festzustellen, daß die Kaufleute allgemein für eine Goldmark den Wert von 1,30 bis 1,35 einsetzen, so daß die Arbeiterschaft in der Lohnumrechnung sich ebenfalls an diesen Modus zu halten haben wird.

Harte Strafen für Landarbeiter.

Wie unglaublich hart die Danziger Justiz kleinere Streikvergehen aburteilt, belegt sie jetzt mit einem neuen Fall.

Die Landarbeiter Schilke und Schlaß in Letzkau hatten sich vor dem gemeinsamen Schöffengericht wegen Nötigung beim Landarbeiterstreik zu verantworten. Die beiden Angeklagten streikten in der Erntezeit bei dem Besitzer Thomsen. Als dieser sich Ersatzarbeiter besorgt hatte, gingen die Angklagten auf das Feld zu diesen Arbeitern und forderten die Arbeitenden auf, sich dem Streik anzuschließen. Dabei sollen sie den Besitzer und die Arbeiter mit dem Stock bedroht haben. Mit Einwilligung des Besitzers hörten die Arbeitenden dann mit der Arbeit auf. Die Angeklagten wurden verhaftet und bis zur Verhandlung in Untersuchung gehalten. Das Gericht verurteilte den verheirateten Schilke wegen Nötigung zu 6 Monaten, den unverheirateten Schlaß zu 3 Monaten Gefängnis. Schlaß wurde weiter in Haft behalten. Dieser Fall ist wiederum typisch für unsere Justiz. Man vergleiche diese unerhört harten Strafen mit der Milde, mit der man die agrarischen Aufrührer in Neuteich behandelt hat. Obwohl sich der vorbereitete Widerstand dieser Leute gegen Amtspersonen richtete und sie deren Amtshandlungen verhinderten, sind sie von der Justiz vollständig unbehelligt geblieben. Die Landarbeiter hat man jedoch, obwohl ihr Verhalten ungleich leichter liegt, sofort verhaftet und wochenlang in Untersuchungshaft festgehalten. Diese unterschiedliche Behandlung zwischen Landarbeiter und Agrarier durch die Justiz schreit zum Himmel. Auch über dieses besondere Kapitel aus der Bürgerblock-Herrlichkeit wird am 18. November entschieden.

Zum Vorsteher und Waisenrat der 38. Wohlfahrtskommission ist an Stelle des Herrn Wilhelm Ramlah, Herr Töpfermeister Kroll, wohnhaft Lauental, Mövenweg 3, und zu dessen Stellvertreter Herr Buchhalter Rudolf Mieran, wohnhaft Lauentaler Weg 49, bestellt worden.

Der Hafenverkehr in der Vorwoche zeigte infolge des Streiks der Holzarbeiter noch immer rückläufige Entwicklung. Der Einlauf an Schiffen stieg zwar auf 59 gegenüber 49 in der Vorwoche. Die Zahl der ausgelaufenen Schiffe betrug jedoch nur 42 gegen 55 in der Vorwoche. Von den ausgelaufenen Schiffen führten 5 die dänische, 24 die deutsche, 2 die Danziger und 4 die englische Flagge. Franzosen waren 2, Memeler 1, Norweger 1, Schwedens. Holz hatten 3 geladen (Vorwoche 10), Holz und Güter 5 (Vorwoche 6). Bei einem bestand die Ladung aus Kohlen, bei 1 aus Phosphat. Ohne Ladung liefen 22 aus (Vorwoche 12). Passagierdampfer waren 4, Passagiere und Stückgut hatten 6 an Bord.

Das Fußballspiel Königsberg-Ponarth gegen die Columbus-Mannschaft wurde gestern auf dem Sportplatz in Ohra ausgetragen. Es war ein Spiel, wie es die hiesige Arbeiter-Fußballbewegung noch nicht gesehen hat. Beide Mannschaften traten in stärkster Aufstellung an. In der ersten Halbzeit war die Columbus-Mannschaft, mit Wind und Sonn im Rücken, im Vorteil, und mit 2 : 0 für Columbus wurden die Seiten gewechselt. Nach der Halbzeit holte die leichtathletisch auf der Höhe stehende Ponarther Mannschaft auf und konnte sie in gut durchgeführten Angriffen das Spiel 3 : 2 für sich beenden. Der Schiedsrichter Holthusen-Hamburg hatte ein leichtes Amt. Gutes Paßspiel, Ausdauer und Ruhe gaben dem Sieger den Ausschlag.

Zur Bekämpfung des Schmuggels

wird den Zollbeamten ein besonderer Fachunterricht erteilt: Bei der Darlegung von Schmuggel-Möglichkeiten sollen nicht nur diejenigen Fälle, die schon in der Praxis vorgekommen sind, sondern auch theoretisch alle Möglichkeiten erörtert werden, die eine Umgehung der Bestimmungen oder der Aufmerksamkeit der Beamten herbeiführen können. Es wird dabei besonders auch auf die jetzt viel am Hafen liegenden Segler für den Schmuggel von Branntwein, die kleinen Kannen zum leichten Transport von Branntwein, das Herablassen solcher Kannen auf ein am Schiff vorbeifahrendes Boot, die häufige Verbergung von Waren in den Ventilatoren oder Maschinenräumen hingewiesen.

Auch im Eisenbahnverkehr seien die Wagen und Maschinen ganz eingehend in bezug auf Schmuggel-Möglichkeiten zu prüfen. Hierbei sei zu berücksichtigen, daß die Einrichtung zum Schmuggel oft derartig versteckt ist, daß sie erst auf den Rangierbahnhöfen zur Geltung kommt, indem dort von Eisenbahnarbeitern bestimmte Teile losgelöst werden. Es wird hierbei auf die Einrichtung von angeblichen Gasrohren unter den Wagen, die Abschraubung der Latten bei den Bänken der 3. Klasse und die Einrichtung in den Klosetts, in dem Waschraum und in den Kästchen, die früher für die Handtücher bestimmt waren, ferner auf die sogenannten Bremserhäuschen und die Materialkästen in dem Packwagen, die Kisten in der 1. und 2. Klasse und die Plätze unter den Bänken, ferner darauf, daß viele Reisende ihre geschmuggelten Waren in Paletots legen, die aufgehängt werden und vor denen sie sich hinstellen, hingewiesen. Bei der Abfertigung von Koffern, Kisten und Kannen ist auf die Möglichkeit doppelter Böden zu achten. Autos und Wagen werden ebenfalls häufig zum Schmuggel benutzt.

Die Listenverbindung der bürgerlichen Mittelparteien.

Die „Danziger Rundschau“ berichtet:

Die Deutsche Partei für Fortschritt und Wirtschaft hatte allen bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme der Deutschsozialen, die als Rechtsbolschewisten nicht zu den bürgerlichen Parteien rechnen, Listenverbindung angeboten. Darauf ist von der Mietervereinigung der Bescheid eingegangen, daß sie darauf verzichten müsse, da sie sich aus verschiedenen Parteiangehörigen zusammensetze. Die Deutsch-Danziger Volkspartei und die Freie Vereinigung der Beamten, Angestellten und Arbeiter haben zugesagt. Die Deutschnationale Volkspartei erklärte, sie sei bereit, mit den Gruppen der alten Koalition eine Listenverbindung einzugehen, nicht aber mit der Deutsch-Danziger Volkspartei, mit der Mietervereinigung und mit der Freien Vereinigung der Beamten, Angestellten und Arbeiter. Da die Deutschnationalen bei diesem Standpunkte verblieben und auch das Zentrum erklärte, nur mit den Parteien der alten Regierungskoalition eine Listenverbindung einzugehen, kam die Listenverbindung auf breiter Basis, wie sie von der Deutschen Partei vorgeschlagen war, nicht zustande. Hingegen wurde die Listenverbindung zwischen der Deutschen Partei, der Deutsch-Danziger Volkspartei und der Freien Vereinigung abgeschlossen.

Vom Sanitätsauto überfahren. Sonnabend nachmittag gegen 5 Uhr wurde die Halbe Allee der Schauplatz eines bedauerlichen Autounfalls. Der 61 Jahre alte Tabakmeister Wilhelm Heise, Langfuhr, Hauptstraße 91, fuhr mit seinem 10 Jahre alten Pflegesohn und einem weiteren Jungen einen Handwagen in der Halben Allee, als in der Nähe des Cafés Halbe Allee plötzlich ein von Langfuhr kommendes unbeleuchtetes Sanitätsauto in die Gruppe hineinfuhr. Heise erlitt Kopf-, Arm- und Schulterverletzungen. Auch der Pflegesohn trug nicht unerhebliche Verletzungen des Kopfes und der Unterschenkel davon. Der zweite Junge erlitt nur geringen Schaden. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß das Sanitätsauto ohne Licht fuhr, auch soll seine Fahrt äußerst schnell gewesen sein, so daß ein Ausweichen nicht mehr möglich war. Wie wir erfahren, soll die Beleuchtungsanlage des Sanitätsautos öfter während der Fahrt versagen, was sehr leicht zu schwereren Unfällen Anlaß geben könnte. Ob jetzt die Lichtanlage in Ordnung gebracht wird?

Sperrung der Brücke am Bröfener Wäldchen. Die Erweiterung des Freibezirks macht eine Sperrung der Personenüberführungsbrücke vom Neufahrwasserweg nach dem Bröfener Wäldchen, sowie eines Teiles des Weges im Wäldchen für den Verkehr auf etwa 6 Monate erforderlich.

Neue Straßen an der Großen Allee. Die durch Bebauung des Geländes zwischen Opitzstraße und Große Allee neu entstandenen Straßen haben die Bezeichnung „Chodowieckiweg“ und „Schopenhauerweg“ erhalten.

Polizeibericht vom 4. und 5. November 1923. Festgenommen 42 Personen, darunter 7 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Körperverletzung, 20 wegen Trunkenheit, 12 in Polizeihaft, 1 Person obdachlos.

Wasserstandsnachrichten am 5. November 1923.

	3. 11.	4. 11.	Kurzebrack	+ 1,67	+ 1,61
Zawichost	+ 1,06	+ 0,00	Montauerspitze	+ 1,10	+ 1,07
	3. 11.	4. 11.	Pieckel	+ 1,12	+ 1,08
Warschau	+ 1,40	+ 1,33	Dirschau	+ 1,36	+ 1,36
	2. 11.	3. 11.	Einlage	+ 2,34	+ 2,42
Plock	+ 1,15	+ 0,60	Schiewenhorst	+ 2,56	+ 2,68
	4. 11.	5. 11.	Nogat:		
Thorn	+ 1,24	+ 1,19	Schönau O. P.	+ ,	+ ,
Fordon	+ 1,18	+ 1,13	Galgenberg O. P.	+ ,	+ ,
Culm	+ 1,18	+ 1,13	Neuhorsterbusch	+ ,	+ ,
Graudenz	+ 1,34	+ 1,23	Anwachs	+ ,	+ ,

Amtliche Börsennotierungen.

Danzig, 3. 11.

1 Dollar: 5,62 Danziger Gulden.

1 Million poln. Mark: 3,40 Danziger Gulden.

Engl. Pfund: 3500 Milliarden Papiermark.

Berlin, 3. 11.

1 Dollar 420 Milliarden, 1 Pfund 1900 Milliarden Mk.

1 Dollar im Freiverkehr(mitt. 12 Uhr): 300 Milliarden

Danziger Getreidepreise vom 3. November. (Amtlich.) Weizen 1,30—1,35 Dollar, Roggen 0,80—0,825 Dollar, Gerste 1,05—1,10 Dollar, Hafer 0,70—0,75 Dollar.

Denkt an den 18. November!

Spendet für den Wahlfonds!

Wie spart man Brennstoff?

Der Winter steht vor der Tür. Das arbeitende Volk sieht ihm mit Sorgen entgegen. Tausende von Familien werden ihre Stuben gar nicht oder nur kärglich heizen können. Schmale Brennstoffvorräte müssen daher sorgsam ausgenutzt, d. h. sparsam und mit größtem Nutzen verbrannt werden. Im folgenden möge daher das Wesentlichste mitgeteilt werden, was zum sparsamen Verbrauch von Brennstoff beiträgt.

Die Brennstoffe.

Anthrazit und Steinkohle, die hohen Kohlenstoffgehalt und damit hohen Heizwert besitzen, kommen für den deutschen Haushalt als Brennstoff kaum noch in Betracht. Der Hauptbrennstoff für unsere Haushaltungen ist neben dem Holz die Braunkohle und die aus ihr erzeugten Briketts. Holz, Torf und Rohbraunkohle haben einen hohen Wassergehalt, der bei Frischholz bis zu 50 Prozent betragen kann, d. h. wenn man ein Kilogramm trockenes Holz verbrennt und ein Kilogramm Wasser dazu gießt. Es ist daher gut, diese Brennstoffe so früh wie möglich zu besorgen, um sie gut abgelagert und ausgetrocknet im Winter verwenden zu können.

Den größten Heizwert hat Anthrazit mit 7800 Wärmeeinheiten, eine Wärmeeinheit ist diejenige Menge Wärme, die aufgewandt werden muß, um ein Kilogramm Wasser um einen Grad Celsius zu erwärmen. Dem Anthrazit folgen westfälische Steinkohlen mit 7500, Koks mit 7000, schlesische Steinkohlen mit 6000, Lausitzer Braunkohlenbriketts mit 4890, gepreßter Torf mit 3800, lufttrockenes Holz mit 3500 und Braunkohlen mit 2230 Wärmeeinheiten.

Der Kochherd.

Der größte Teil der Kochherde ist nicht für die Verwendung von Braunkohle gebaut. Die Zeit, wo man in mehreren Töpfen gleichzeitig Essen kochte, ist für die meisten vorbei. Beim Essenkochen kann nur eine Temperatur von 100 Grad im Kochtopf erreicht werden. Ist das der Fall, d. h. kocht das Essen, genügt immer ein kleines Feuer zum Fertigkochen. Hausfrauen, die ein großes Feuer unterhalten, um „schneller" zu kochen, erreichen daher nichts als eine große Brennstoffverschwendung. Zum kleinen Feuer gehört ein kleiner Rost. Für Braunkohlenfeuer genügt eine Rostfläche von etwa 250 Quadratzentimeter (etwa 16 Zentimeter lang und 16 Zentimeter breit), bei Verwendung von Steinkohlen und Koks soll sie etwa 350 Quadratzentimeter betragen. Zu große Rostflächen verkleinert man vorteilhaft durch Einfügen entsprechend großer Mauersteine. Die Rostflächen sollen immer ganz mit Brennstoff bedeckt sein. Bleibt ein Teil der Rostfläche ohne Brennstoff, so wird die Luftzufuhr zu groß und es treten Abkühlungsverluste ein, große Wärmemengen gehen durch den Schornstein und heizen das Weltall. Liegt der Rost zu tief, so kühlen sich die Heizgase in dem hohen Feuerungsraum ab, bevor sie ihre Wärme an das Kochgut abgeben können. Die Rostoberfläche soll bei kleineren Herden 15 bis 16 Zentimeter, bei größeren Herden höchstens 22 Zentimeter von der Kochplattenunterfläche entfernt sein. Der Teil der Feuerung, über den die Heizgase die Feuerstelle verlassen, die sogenannte Feuerbrücke, soll nur eine durchschnittliche Höhe von 8 Zentimeter haben. Dadurch wird eine gute Ausnutzung der Verbrennungsgase erreicht. Viele Frauen wollen jedoch auf ihren Herden noch weitere Töpfe einhängen, um Wasser anzuwärmen. Doch ist dabei zu bedenken, daß die Töpfe verrußen. Ruß aber ist ein schlechter Wärmeleiter, und Töpfe, die schwarz von Ruß sind, lassen das Essen schwerer kochen, fordern also viel Brennstoff. Schließlich soll der Herd gut gedichtet und alle Züge sollen stets sauber gehalten werden.

Die Bedienung der Herdfeuerung.

Vor jedem Anfeuern ist der Rost zu reinigen. Der Aschenraum ist täglich zu entleeren. Zum Anheizen trockenes, etwa 12 bis 15 Zentimeter langes dünnspäniges Holz verwenden. Papier muß zum Feueranmachen klein gerissen werden. Briketts sollen in Eigröße verheizt werden. Nur bei schwachem Feuer, wenn man langsam weiterkochen will, können zwei bis drei Stücke kreuzweise auf die Glut gelegt werden. Kohlengrus ist nur in ausreichende Glut einzuschütten. Die Glut wird in der Mitte auseinandergebreitet und der Grus in einen oder zwei Streifen eingestreut. Bei Verwendung von Koks soll die Feuertür abgemauert sein und die Beschickung soll durch die Oeffnung der Kochplatte erfolgen. Der Koks soll etwa Faustgröße haben. Alle Brennstoffe sollen mit normalem Zug verbrannt werden. Der Zug ist zu stark, wenn eine an die Aschentür gehaltene Kerzenflamme erlischt, er ist zu schwach, wenn die Flamme eine kaum merkliche Ablenkung erkennen läßt. Der Zug kann bei vielen Herden mit dem Schieber reguliert werden. Mängel dieser Art sollten zur Verhütung von erheblichen Brennstoffverlusten durch einen Fachmann behoben werden. Beim Nachlegen von Feuerung soll die Glut stets auf die Seite des Feuerabzuges geschoben werden, damit die Gase des auf die freigewordene Rostfläche geschütteten neuen Brennstoffes über die Glut ziehen müssen und für die Erwärmung nutzbar werden.

Aus dem Osten.

Königsberg. Lebensmittelunruhen. Das riesige Anschwellen aller Preise, insbesondere für Lebensmittel, führte am Sonnabend in Königsberg zu großen Lebensmittelunruhen. Freitag abend kam es zu Ansammlungen vor den Bäckerläden, die aber nicht zu Ausschreitungen führten. Am Sonnabend hingegen zogen gegen 9 Uhr vormittags Hunderte von Frauen, erbittert über die hohen Preise, zum Magistrat und umlagerten in dichten Scharen das Rathaus. Eine Abordnung wurde von dem Bürgermeister empfangen, nachdem die Schutzpolizei den Vorplatz hatte räumen müssen. Da der Oberbürgermeister erklärt hatte, daß er unter dem Druck der Straße nicht verhandle. Nachdem die Räumung sich schließlich glatt vollzogen hatte, begaben sich drei Frauen zum Oberbürgermeister und verlangten Herabsetzung der Preise. Der Bürgermeister erklärte ihnen, daß der Magistrat keine Machtmittel dieser Art zur Verfügung habe. In den frühen Vormittagsstunden verschärfte sich die Lage bedrohlich. Es wurde eine große Anzahl von Bäckerläden ausgeplündert und Brot- und Kuchenvorräte geraubt. Auch die großen Konditoreien wurden von dem Zuge der Menge nicht verschont. Gegen 12 Uhr begab sich abermals eine große Frauenmenge zum Magistrat, die jedoch nicht vom Oberbürgermeister empfangen werden konnte, da gerade eine Sitzung stattfand. Die Stimmung war bedeutend erregter als am Vormittag. Einer Abordnung erklärte ein Magistratsvertreter, daß er eine andere Antwort als die vom Oberbürgermeister der ersten Abordnung erteilte auch nicht geben könne. Darauf erklärten die Frauen, wenn sie ohne Ergebnis zurückkehrten, so würden gewaltsame Maßnahmen ergriffen werden. Aus Angst vor weiteren Unruhen hat eine große Anzahl von Geschäften geschlossen.

Königsberg. Todesstrafe auf Brandstiftung. Der Militärbefehlshaber macht bekannt: In letzter Zeit haben sich die Fälle von Brandstiftung in der Provinz gemehrt. Mehrere Personen sind wegen Verdachts der Brandstiftung festgenommen worden. Die Brandstifter scheinen sich nicht bewußt zu sein, daß gemäß Verordnung des Reichspräsidenten Brandstiftung mit dem Tode bestraft wird.

Allenstein. Ein Wilderer erschossen. Im Forstschutzbezirk Benterne hatten sich in letzter Zeit Wilderer bemerkbar gemacht. Dieser Tage wurde der seit längerer Zeit als Wilderer verdächtige Besitzer Gremm aus Penglitten, als dieser gerade an einem soeben geschossenen Reh sich zu schaffen machte, von einem Forstbeamten betroffen. Auf den Zuruf des Forstbeamten an den Wilderer: „Gewehr weg, Hände hoch", stand der Wilderer jedoch schnell auf und legte sein Gewehr auf den Forstbeamten an; dieser kam aber dem Wilderer zuvor, legte auf diesen an und schoß ihn nieder. Der Schuß hatte den sofortigen Tod des Wilderers zur Folge. Der Erschossene war 50 Jahre alt und verheiratet.

Labiau. Die Not der Arbeitslosen. Ein geschlossener Zug von 80 bis 100 Arbeitslosen, bewaffnet mit Aexten und Sägen zog nach der Oberförsterei Kl.-Naujock. Eine Deputation ging zu dem Oberförster, legte die Not der Arbeitslosen dar und bat darum, den Leuten Holz zum Einschlagen zu geben. Der Oberförster erklärte, daß er angesichts großer Not bei der Regierung befürworten wolle, daß der Stadt Labiau zur Behebung der größten Not ein Holzschlag zugewiesen werde, den die Arbeitslosen aufarbeiten sollen.

Arnswalde. Streikverbot für Landarbeiter. Der Inhaber der vollziehenden Gewalt in Stettin, Generalleutnant v. Tschischwitz, hat auf Grund des Ausnahmezustandes eine Bekanntmachung für das Gebiet des Landratsamts Arnswalde erlassen, wonach Arbeitsniederlegung oder Arbeitsverweigerung, Aufforderung zu solcher und Sabotageakte in landwirtschaftlichen Betrieben verboten werden. Der Landrat hat diese Bekanntmachung mit dem Hinzufügen veröffentlicht, daß unter das Streikverbot auch jede Arbeitsverweigerung mit der Begründung fällt, daß nicht genügend Lohn gezahlt wird, desgleichen fällt darunter die Verweigerung der Akkordarbeit.

Lodz. Eine neue deutsche sozialistische Zeitung. Auf dem Parteitag der Deutschen Arbeitspartei Polens ist beschlossen worden, ein Blatt für Kongreßpolen herauszugeben. Die erste Nummer des neuen sozialistischen Parteiorgans ist unter dem Namen „Lodzer Volkszeitung" jetzt erschienen. Das Blatt wird wöchentlich einmal herauskommen.

Aus aller Welt.

Der Leichenfund bei Lüneburg. Die gerichtliche Untersuchung der bei Bleckede aufgefundenen Leiche einer weiblichen Person hat den rätselhaften Fall noch nicht aufgeklärt. Wer die Tote ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Man vermutet, daß sie aus Hamburg ist und hier Kartoffeln für den Tagesbedarf sich verschaffen wollte. Sie ist etwa 25 Jahre alt. Ermordet ist sie nicht, sondern entweder an Herzschlag oder, was wahrscheinlicher ist, an Entkräftung gestorben. Die Leiche, die entsetzlich abgemagert ist, muß schon mehrere Tage im Freien gelegen haben. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß an der Frau ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden ist.

Massenverhaftungen. In Mainz wurden etwa 150 Arbeiter und Erwerbslose, die der Stadtverwaltung seitens der Gewerkschaften zum Schutze der Notenpresse in den betreffenden Druckereien zur Verfügung gestellt waren, um weiteren Räubereien der Separatisten vorzubeugen, angeblich wegen Uebertretung der französischen Verordnung (Ruhestörung) von französischen Kriminalbeamten und schwer bewaffneten französischen Soldaten nach schwersten Mißhandlungen in das Gerichtsgefängnis gebracht.

Schweres Eisenbahnunglück in Jugoslawien. In der Nähe der Station Obori bei Semlin fand gestern früh um 7½ Uhr ein schwerer Zusammenstoß statt. Ein von Belgrad nach Subotica abgegangener Zug fuhr auf einen von Agram nach Belgrad abgelassenen Personenzug auf. Bei dem Aufprall wurden die beiden Lokomotiven zertrümmert und die einzelnen Waggons beider Züge fuhren ineinander und entgleisten. Von den Reisenden wurden drei getötet, 19 schwer- und über 100 leicht verletzt.

Deutsches Geld plündert er nicht. Freitag nacht wurde in Berlin der Kaufmann Max Weise von einem Manne überfallen. Der Plünderer nahm die Brieftasche, holte sich 16 Dollarschatzanweisungen und 10 englische Pfunde. Mehrere hundert Milliarden deutsches Geld, das er vorfand, gab er dem W. zurück: „Danke, das nehme ich nicht!" Dann entkam er unerkannt.

Unglücklicher Ausgang einer Streife. Graf Werner von der Recke von Volmarstein, Fideikommißherr auf Kraschnitz in Schlesien begab sich am Sonnabend abend mit mehreren Begleitern aufs Feld, um den überhandnehmenden Wilddiebereien auf die Spur zu kommen. Plötzlich fiel ein Schuß und man glaubte, einer der Wilddiebe habe geschossen. Ein zweiter Schuß, der bald darauf fiel, verletzte einen Förster. Unmittelbar darauf stellte sich jedoch heraus, daß ein furchtbarer Irrtum obgewaltet hatte, denn Graf von der Recke war von einem seiner Begleiter durch einen Schuß ins Herz getroffen worden. Auch die Verletzung des Försters war dem verhängnisvollen Mißverständnis zuzuschreiben.

Gutsbesitzer und Gutsarbeiter. In dem mecklenburgischen Dörfchen Starsow fand eine entsetzliche Bluttat vor dem Schwurgericht in Güstrow i. M. ihren Abschluß. Der Gutsbesitzer Lehnacker hatte eines Morgens bemerkt, daß der Arbeiter Lindstaedt auf seinem Roggenfelde die Aehren mit der Hacke niederschlug. Es entspann sich ein lauter Streit, in dessen Verlauf Lindstaedt eine drohende Haltung einnahm. Der Angeklagte riß seinen Drilling von der Schulter und gab auf seinen Gegner einen Schuß ab, der diesen zu Boden streckte. Die Schrote waren Lindstaedt aus nächster Nähe in den Unterleib gedrungen und hatten sofort eine Verblutung herbeigeführt. Die Leiche wurde von einigen Dorfbewohnern auf der Landstraße gefunden. Nach langer Verhandlung verneinten die Geschworenen die Frage nach Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und bejahten nur fahrlässige Tötung. Das Gericht erkannte auf vier Monate Gefängnis, wovon zwei Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet werden. Das Urteil wurde von einem Teil der Zuhörer mit lautem Unwillen aufgenommen.

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!" Wie in der christlich-kapitalistischen Welt von heute ein Proletarier seinen letzten Gang geht, konnten am 23. Oktober 1923 nach Einbruch der Dämmerung Straßenpassanten in Seelow bei Frankfurt a. d. Oder beobachten. Es war ein alter Töpfergeselle gestorben. Auf ein Brett gebunden, wurde dieses Opfer der kapitalistischen Weltordnung, jeder Nächstenliebe bar, auf einem schmutzigen Handwagen, dem ein christlicher Pfarrer folgte, zur letzten Ruhe gefahren. Wohl ein erschütternder Anblick für manchen Proletarier. Unwillkürlich fragte sich mancher Augenzeuge, ist es möglich, einen Menschen unter Menschen, einen Christ unter Christen, einen Arbeiter, der ein halbes Jahrhundert für andere Werte geschaffen hat, so unwürdig zu bestatten? Wie sagte doch der Nazarener? „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst."

Moj

Roman von Hans von Hoffensthal (26

Und darum habe ich eines Tages alle die Bücher, die mir nicht raten konnten, hingelegt, und habe das arme Haus und alle die Armen darinnen verlassen, denen ich nicht raten konnte. Und den Platz, den ich nicht so ausfüllen konnte, wie ich es einst ersehnt, nahmen andere ein, von denen wohl zu hoffen ist, daß sie aus einem härteren Holze sind, Männer mit starken Händen, ruhigen Herzen, gesunde, kräftige Leute, die sich nicht zu viele Gedanken über Dinge machen, von denen es am besten ist, wenn man sie übersieht.

Robert Hofer ist freilich auch keiner von denen gewesen, die gleichmütig und ohne selbst darunter zu leiden den Dienst bei den Geisteskranken taten — und von dem Zufall, daß die arme kleine Moj gerade zu der Zeit erkrankte, als er an der Klinik war, hatte wohl die Kranke den Nutzen, die allersorgsamste Pflege, er selbst aber nur Weh.

Sie brachten sie gegen Morgen, und während die Krankenschwestern sie ins Bad führten, ihr dort die Krankenhauswäsche anzogen und sie ins Bett legten, saß Robert mit dem Freund und dem Bozner Arzt in seinem kleinen Dienstzimmer und fragte sie, was sie über die plötzliche Entstehung der Geistesstörung wüßten. Aber da war so wenig, eigentlich nichts als diese oder jene Vermutung.

Robert schüttelte den Kopf. „Ja, war denn keine plötzliche, starke Gemütsbewegung, ein jähes Erschrecken, ein heftiger Verdruß?"

Bernhard sah zur Seite. Der Bozner Arzt meinte:

„Man muß doch an eine Verwirrtheit, eine sogenannte Amentia denken, nicht wahr, so sieht es aus?"

„Das ist es auch," gab Robert zurück, „aber auch eine Ursache, daß sie so jäh daherkommt, müßte da sein."

„Ich wüßte nicht," erwiderte der Arzt.

Bernhard nickte nur und schwieg. Er wartete, bis er mit dem Freunde allein war. Dann klopfte er ihm auf die Schultern und begann:

„Ist ja nicht nötig, daß es die anderen erfahren. Aber du mußt's natürlich wissen, — du Georg, Robert," kam er dem Freunde, der etwas sagen wollte, zuvor, „es ist nichts zwischen den beiden gewesen, das glaube ich von Georg nie und nimmer. Aber, was ich dir schon vor einigen Wochen schrieb und was du vor vierzehn Tagen, als du das letztemal ... Bozen warst, auch gesehen hast, das nahm zu. Das Mädel hat sich ja ganz in den Menschen verloren, [illegible]

aber sie gekommen ist, hat sie gar kein Hehl daraus gemacht. Da haben es ja so viele im Kaffeehaus gemerkt. Später hat sie sich zusammengenommen. Aber besser war's damit nicht; sie ist zu ihm gelaufen, nicht oft, er hat [illegible] nicht wollen. [illegible] da er sich wohl vor sich selbst in acht genommen hat, aber [illegible], dreimal war sie doch bei ihm. Und dann gestern. Wir haben es ja alle gewußt, daß er sich mit der Ina verloben wird, er hatte es ja schon einige Zeit vor, für keinen Menschen in Bozen wird es überraschend gekommen sein — und sie, die kleine, arme Moj, hört es und wird wirr. Du glaubst doch auch, daß es das ist?"

„Ja, das ist es. Aber wie lieb sie den Menschen gehabt haben muß, daß es ihr so gehen konnte, das können wir uns gar nicht denken."

Er sagte es leise, dann richtete er sich auf und reichte dem Freunde die Hand:

„Nun' da, ich will jetzt zu ihr hinüber."

*

Ein breiter, heller Gang, der durch eine Glastür vom [illegible] abgetrennt ist, endet vor einer schweren Bohlenverschalung und hinter dieser Wehr, hinter diesem harten Tor ist das Reich der geisteskranken Mädchen und Frauen. Es ist ein sehr geräumiger, großer Saal gegen Süden, der nach Osten und Westen Licht durch zwei Fenster bekommt, gegen Westen zu ist noch ein kleiner Saal, und in diesen beiden Räumen leben diejenigen, die wegen ruhiger und harmloser Geisteskrankheit hierher gebracht wurden, oder solche, die die großen Tumulte und Stürme [illegible] hinter sich haben. Aber zur Rechten, gegen Norden hin, noch einmal durch dicke Wände von den anderen Räumen abgeschlossen, liegt ein schmaler Gang, in dem nur für zwei [illegible] Platz ist, und in diesen Gang münden die vergitterten Türen der drei Einzelzellen. Jede dieser Zellen ist sehr schmal, nur ein wenig tiefer als breit, jedoch sehr hoch, und durch das Fenster, das ganz in der Höhe angebracht ist, fällt reichlich das klare kalte Morgenlicht auf die [illegible] Winkel. Es steht auch nicht ein Einrichtungsgegenstand in dem einsamen Geviert, und [illegible] [illegible]

unbarmherzigen Türen, von denen die wütendsten Schläge abprallen, in denen die hellsten Hilfeschreie ersticken und an denen der wildeste Zorn sich müde stößt, hinter diesen Türen, in dem armselige Geviert, gehen die furchtbaren Tage der Vereinsamten zur Neige, nachdem sie lang wie Wochen waren, und kommen die Nächte und dauern lang wie schwarze Ewigkeiten.

Das sind die Tage der großen Unruhe.

Moj hatte das Bettzeug auseinandergezerrt, die Leintücher zusammengeballt, in den Ecken der Zelle verstreut und wandert nun, ein Polster wie ein Kind im Arm, immerzu längs den Wänden umher. Sie wandert unablässig, mit aufgelösten Haaren, schleudert das Polster beiseite, hebt die Arme, kommt an die Tür, poltert mit dem Fuße daran, schlägt mit der Faust an das kleine Fenster, läßt davon ab und schreit. Sie breitet die Arme und setzt eiliger die unstete Wanderung fort, stampft auf den Boden, läuft, wendet sich jäh, läuft die vielen hundert Schritte, die sie immerzu im Kreise gerannt ist, zurück, hält inne, atmet hoch auf und wirft sich erschöpft auf die Matratze in der Mitte der Zelle, um die sie den rasenden Lauf getan. Aber sie hat nicht Ruhe; sie muß auf, muß wieder in die zwecklose Wanderung, tausend eilige, jähe, heftige, gehetzte Schritte, an der Tür vorüber, die Wand zur rechten, die Wand unter dem Fenster, aus dem nun schon ein wenig Zwielicht herniedersickert, die nächste Wand zur Linken und wieder die Tür, durch deren kleines Fenster früher ein schreckliches Auge sah, groß, drohend blickend wie ein unheimlich glimmendes Feuer.

Das sind die Tage, in denen sie durch ihre eigenen Sinne genarrt wurde, von Stimmen, die ihr zuriefen, die ihre gesprochenen Worte nachäfften, verhöhnt, durch Stimmen, die hinter den starken Mauern, unter dem Fußboden hockten, verspottet, beschimpft, belogen und mit entsetzlicher Gefahr bedroht. Und in den Dämmerungen dieser Tage trieben sonderbare Gestalten mit ihr Spuk. Die hockten in der Ecke, duckten sich und ließen sie vorüber; aber sie erhoben sich plötzlich, gerade als sie vorüber wollte, und stellten sich ihr in den Weg. Graue Tücher hatten sie an, deren lange Schleppen nicht enden wollten, weiße Gesichter hatten sie, ohne Augen, lange Arme hatten sie, an denen die Hände fehlten.

Und wie es roch. Es waren Kannen mit heißen Getränken umgeschüttet, es roch nach verbranntem Haar, nach faulem Laub — — nein, nein, das war jetzt nicht mehr brenzeliges Zeug, weite, frischgepflügte Erde muß draußen vor dem Fenster liegen, die im Morgen atmet.

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

Beamte und Angestellte Danzigs!

Dienstag, den 6. November, abends 8 Uhr, in der Aula der Petrischule am Hansaplatz

Große öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: Was will die Sozialdemokratie?
Freie Aussprache. Referent Dr. Kamnitzer. Freie Aussprache.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Beamten- und Angestellten-Ausschuß der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei.

Frauen und Mädchen Danzigs!

Wähler und Wählerinnen!

Am Dienstag, den 6. November 1923, abends 7 Uhr, im großen Saale des Werftspeisehauses, am Fuchswall

Große öffentliche Frauenversammlung.

Tagesordnung:
Vortrag der Frau Marie Juchacz, Reichstagsabg. aus Berlin:

Die Frauen im Wahlkampf.

Außerdem wird der Abg. Kloßowski sprechen über das Thema:

Stellung der Frau im Wirtschaftsleben.

Freie Aussprache!
Zahlreichen Besuch der Wählerinnen Danzigs erwartet
Das Frauenkomitee der Verein. Sozialdemokrat. Partei.

An die Mitglieder der V. S. P. D.

Der Landesvorstand ist nach Rücksprache mit den Bezirksvorständen von Danzig und Vororten zur Neufestsetzung der Parteibeiträge geschritten. Der Beitrag für Oktober ist durch die rasende Geldentwertung so lächerlich gering geworden, daß obengenannte Körperschaften einstimmig den Entschluß faßten, daß alle in Arbeit stehenden Mitglieder nachträglich als Entgelt für den niedrigen Oktoberbeitrag und zur Unterstützung des Wahlfonds

1 Gulden als Extrabeitrag

auf Sammellisten zu zeichnen haben.

Die Bezirksleiter müssen deshalb sofort alle mit Papiermark in Umlauf befindlichen Sammellisten einziehen und neue Sammellisten für Gulden und Goldmarkzeichnungen in Empfang nehmen. Auch alle für Beiträge kassierten Papiermarkbeträge müssen sofort im Bureau abgeliefert werden.

Ab 1. November beträgt

der Wochenbeitrag

für die männlichen Mitglieder 15 Guldenpfennig
für die weiblichen Mitglieder 10 Guldenpfennig
in allen städtischen Bezirken.

Für die Genossen der Landorte ist der Beitrag auf 10 Guldenpfennig für die Woche angesetzt.

Invaliden und Rentenempfänger ohne besonderes Einkommen zahlen nur einen Wochenbeitrag pro Monat. Erwerbslose erhalten gegen Vorzeigung der Invalidenkarte beitragsfreie Marken. Kurzarbeiter zahlen nur zwei Wochenbeiträge im Monat.

Parteigenossen und -genossinnen! Wir haben bei der Festsetzung der Beiträge alle möglichen Erleichterungen geschaffen und bitten daher, die Unterkassierer in ihrem Amt zu unterstützen. Tragt alle zur finanziellen Stärkung der Partei nach Kräften bei.

Denkt an den Wahlfonds!

Der Landesvorstand.

Guldenlöhne im Heizungsfach.

Ab 1. November bis einschl. 28. November 1923 gelten folgende Löhne: Monteure im ersten Tätigkeitsjahr 59, alle übrigen 72, Helfer über 24 Jahre 55, unter 24 Jahren 51, von 18 bis 20 Jahre 38 Guldenpfennige pro Stunde.

In der Elektrobranche

gelten ab 31. Oktober bis 15. November 1923 folgende Mindeststundenlöhne in Danziger Pfennigen: Monteure und Werkstattarbeiter im 1. und 2. Tätigkeitsjahr 54, im 3. und 4. Tätigkeitsjahr 58, vom 5. Tätigkeitsjahr 66, Hilfsarbeiter über 20 Jahre 50, von 18 bis 20 Jahre 35, unter 18 Jahren 20.

Export der Danziger Forstwirtschaft. Neben der günstigen Lage der staatlichen Holzwirtschaft zeigt auf die Ausbeutung der Torflager eine günstige Entwicklung. Besonders der Torf aus den Staagener Brüchen wird zur Entlastung des Brennholzmarktes stark herangezogen. Aehnliche Verwertung ist für die Torfbrüche in Sobbowitz und Stangenwalde geplant. Es sind auch ertragreiche Verbindungen mit dem Auslande angeknüpft. So wurde Kiefernsamen nach Japan, Kiefernpflanzen nach Polen und laufend größere Mengen Alpenpflanzen nach England verkauft. Besonders verspricht letzteres Geschäft dauernd für Danzig eine besonders günstige Absatzmöglichkeit.

Abschlußprüfungen im Heidingsfeld-Konservatorium. Am Dienstag fand die diesjährige Abschlußprüfung am Musiklehrerseminar des Heidingsfeld-Konservatoriums unter Leitung des Direktors Dr. Heß statt. Herr Henry Prins wohnte der Prüfung als Prüfungskommissar bei. Auf Grund der Prüfung erhielten das Musiklehrerdiplom: Frl. Käte Kammler, Frl. Margarete Peters, Frau Hedwig Ziegler für Klaviermittelklasse, Herr Alfred Singel, Herr Alfred Schewe für Geigenmittelklasse, Frl. Marianne Maladinski für Gesang. Der neue Seminarkursus beginnt jetzt.

Zweiter Tanzabend der „Neuen Kultur". Die „Neue Kultur", die sich mit ihrem Tanzabend von Lise Abt, am Sonntag, den 21. Oktober, in die Danziger Oeffentlichkeit eingeführt und Freunde erworben hat, veranstaltet am Donnerstag, den 8. November, im Werftspeisehaus, und am Sonnabend, den 10. November, im Stadttheater Zoppot, ihren zweiten Abend unter dem Titel „Klassische Tanzschöpfungen". Der Abend wird ausgefüllt von Ursula Falke, Hamburg, am Flügel begleitet Gustav Witt-Berlin. Ursula Falke geht als Künstlerin auf ihrem Gebiete ein guter Ruf voraus. Alles Nähere ist aus Zeitungsinseraten und Anschlägen ersichtlich.

Kleine Nachrichten.

Internationale Fußballkämpfe. Unter großer Anteilnahme gelangte am Sonntag in Hamburg der erste Fußball-Länderkampf Deutschland—Norwegen zum Austrag. Die deutsche Mannschaft erwies sich den Gästen stark überlegen, konnte trotzdem aber nur mit 1 : 0 siegreich bleiben. Vorher hatten die Norweger gegen Frankreich in Paris 2 : 0 gewonnen.

Außerkurssetzung estnischen Papiergeldes. Die Staatskassenscheine Estlands zu 10, 25 und 100 Mk. und ferner die 50-Marknoten der Estbank werden aus dem Verkehr gezogen. Die Einlösungsfrist läuft bis zum 1. März 1924.

Die Zukunft der Festung Verdun. Es besteht der Plan, aus Verdun eine Industriestadt zu machen. Auf den ausgedehnten, an die Festung angrenzenden Grundstücken soll ein großer Flußhafen angelegt werden. Drei bedeutende Industriegruppen beschlossen, in Verdun Niederlassungen zu eröffnen und in den umfangreichen Kasernen 3000 Arbeiter unterzubringen. Die große Garnison, die in der Vorkriegszeit die Grundlage für die Existenz der Bewohner von Verdun bildete, ist nicht zurückgekommen. Für die Einwohner, die zurückkehrten, mußte eine andere Lebensmöglichkeit geschaffen werden, denn die zerstörten Häuser, die wieder aufgebaut wurden, blieben zum großen Teil leer.

Eigenartige Bestattung eines alten Seebären. Der Cunard-Dampfer „Franconia", der dieser Tage von Liverpool nach Neuyork abging, führte an Bord die Leiche des Kapitäns Matheson, der lange Jahre hindurch im Dienste der Cunard-Linie gefahren war. Er hatte letztwillig verfügt, daß seine sterblichen Ueberreste mitten im Atlantischen Ozean versenkt würden. Zahlreiche Offiziere und Mannschaften, die unter Kapitän Matheson Dienst getan hatten, hatten sich gleichzeitig auf der „Franconia" eingeschifft, um ihrem alten Kapitän die letzte Ehre zu erweisen.

Eine Mannschaft von blinden Ruderern. Zum ersten Male hat kürzlich an einer englischen Ruderregatta ein Boot teilgenommen, dessen Mannschaft sich aus acht blinden Ruderern zusammensetzte. Der Wettkampf fand auf der Strecke Severnat-Worcester statt und wurde von den Rudermannschaften zweier höherer Schulen ausgefochten. Das Boot der Blinden, das von einem Lehrer gesteuert wurde, vertrat beim Rennen die Schule von Worcester. Es gelang ihm dreimal, den Gegner zu überflügeln, schließlich aber unterlag das Boot der Blinden mit einem Abstand von dreiviertel Bootslängen.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 5 Goldpfennig.

Allgem. Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Vorständekonferenz der freien Gewerkschaften Montag, 5. Nov., 6½ Uhr abends in der Maurerherberge, Schüsseldamm 22. Alle Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften haben zu erscheinen. (11062

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

Am 3. November starb nach langem schweren Leiden der Rektor a. D.

Gustav Luntowski.

Treu und gewissenhaft als Schulleiter, unermüdlich arbeitend an dem Wohle der ihm anvertrauten Jugend, war er seinen Mitarbeitern stets ein hilfsbereiter Berater. Durch seinen offenen, ehrlichen Charakter wird er uns unvergeßlich bleiben.

Ehre seinem Andenken.

Das Lehrerkollegium der Schule Heubude. 11097

Vereinigte Sozialdemokratische Partei

Am Freitag, den

9. November

abends 8 Uhr, im Werftspeisehaus

Festversammlung

zur Feier der Revolution

unter Mitwirkung von Massenchören der Gesangvereine „Sängergruß" und „Freier Sänger"

Freunde und Anhänger unserer Sache willkommen.

Ich praktiziere wieder in Danzig, Schüsseldamm 6, Ecke Faulgrab.
Sprechst.: 8½–10, 11½–12½, nachm. 4–6.
Dr. med. Wolter
Arzt u. Geburtshelfer. 11072
Zu allen Kassen zugelassen

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Montag, den 5. November, abends 7 Uhr: Dauerkarten Serie I.

Frühlings Erwachen.

Dienstag, den 6. November, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Die fünf Frankfurter.
Mittwoch, den 7. November, abends 7 Uhr. Dauerkarten Serie II. Tannhäuser.
Donnerstag, den 8. November, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Neu einstudiert Wiener Blut
Freitag, den 9. November, abends 7 Uhr. Dauerkarten Serie III. Die Hochzeit des Figaro.
Sonnabend, den 10. November, abends 7 Uhr Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zum 1. Mal. Geschlagen. Tragödie von Hans Franck.

Flamingo
Bühne und Film
Vornehme Lichtspiele
Junkergasse 7. Telephon 6910

Immer weiter mit Stanley ins dunkelste Afrika!
Der dritte Teil:
Menschenjagd.
Fabelhafte Sensationen.
Außerdem
Wetterleuchten um Mitternacht.
Nordischer Kunstfilm
und
Fix und Fax.

Gedania-Theater
Schüsseldamm 53/55 11022
Achtung! Heute! Achtung!
Der große Sensations-Spielplan!!!
„Die Flammenfahrt des Pacific-Expreß"
Sensations-Film in 6 großen äußerst spannenden Akten.
in der Haupt- u. Titelrolle: Fred Paster-Saterp
Ferner: **„Percy Moran's Verbrechen"**
Sensationsdrama in 5 Akten
mit Hanns Lierke in der Hauptrolle.
Beginn der letzten Vorstellung 9 Uhr.

Annahme von **Danziger Gulden**
Pfund und Dollarbeträgen
zur Verzinsung
Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Gegründet 1821 Milchkannengasse 33/34

Bei Hautausschlag, Beinschäden
(Krampfadern) ist San.-Rat Dr. STRAHL's Haussalbe ein seit Jahrzehnten bekanntes und wirksamstes Mittel
Zu haben Danzig: Elefanten-Apotheke, Breitgasse Nr. 1[1] Langfuhr: Hansa-Apotheke, Hauptstraße Nr. 65

Welt und Wissen
Heft 5, 6 u. 7 erschienen
Buchhandlung „Volkswacht"
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Stepperinnen
sofort gesucht Julius Brilles A.-G. Danzig, Weidengasse 35/38. Schuhfabrik. (11095

3 m Stoff zum Winterpaletot und **neue Säge** zu verk. Lemke, Wallgasse 21, 1, Eing. Schild.

Habe einige Pfund Aluminium-, Nickel- und Kupfermünzen abzugeben Off. m. Preis u. N 80 a. d. Geschäftsstelle d. „Volksst.", Paradiesg. (†

Petr.-Hängelampe zu verkaufen. Marquardt, Jungferngasse 25, 2 Tr. (†

Gebr. Kleider-, Wäsche-, Spiegelschränke, eichene Auszieh- und Sofatische zu verkaufen. (11040 Sals, Herrengart.-Kaserne, 1. Eingang, 2 Treppen.

Verkäufe
eine große Zimmerwanne Eisern. Ofen, ein zerlegb. Notenst., 9 m Gummischl. dünn, eine Zitter m. Not. tausch. f. Mandoline ein Engl. Damm 11 Hof III l.

Wer übernimmt
Leib- u. Hauswäsche
von einzelnem Herrn auf Niederstadt? Angeb. unt. V. 1886 an die Exped. der Volksstimme. (†

Kl. Fuhren, Umzüge
macht Katergasse 21 3 Trepp. u. Hint. Adlers Brauhaus 6, Laden. (†

Worms & Cie.

DANZIG, LANGER MARKT 17
Telephon Nr. 1050, 3826 und 3844

Reederei / Schiffsmaklerei
Spedition

Fortlaufende Frachtdampferlinie Danzig—Belgien—Frankreich
Passagierdienst Danzig—Le Havre—New York

Danziger Sleeperkontor W. Schönberg G. m. b. H.

DANZIG, ELISABETHWALL 9
Telefon: 160, 6353, 6895; Telefon Lager: 6702, 1923

Eichene und kieferne Eisenbahnschwellen, Sleepers, Telegraphenstangen, Deals und Battens

---

Reserviert

Baltische Stauerei-Gesellschaft

m. b. H.
(Baltic Stevedoring Co., Ltd.)

Stauerei = Stevedoring

Haupt-Kontor: Kassubischer Markt 1c, I. Etg.
Telephon Nr. 5484
Zweig-Kontor: Neufahrwasser, Bliesenstraße 1
Telephon Nr. 6618
Telegramm-Adresse: „Dispatch"

Dülken, J. Frischmann & Lewin

G. m. b. H.

Danzig, Frauengasse 26
Telefon: 2611 und 6636
Telegramm-Adresse: DEGELHOLZ DANZIG

Holzgroßhandel und -Export

Pommersche Chaussee 5.
Fernruf: 6543, 44, 45.
Tel.-Adr. „Drahtnagel"

Ch. Lewin, Holzgroßhandlung

IMPORT = EXPORT

Danzig, Frauengasse 26
Telefon 6705
Telegramm-Adresse: Niwel Danzig

Filiale: Brestlitowsk, Toycelowa 20

White Star Line

und

White Star Dominion Line

Regelmäßige Dampferverbindungen von

Southampton-New York
Liverpool-New York
Liverpool-Halifax und Quebec
Liverpool-Boston-Philadelphia
Danzig-Bremen-Halifax-New York
via Southampton und Cherbourg

sowie nach allen Hafenplätzen der Welt

Danzig, Töpfergasse 31-32

Tel.-Adr.: Olympic — Telephon 5875

Geschäftsstunden 9—1, 3—6
und Auswandererlager

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz! — Ohne Gewähr!

(E) **Danziger Fernverkehr**

Danzig—Marienburg—Mlawa—(Bromberg—Thorn)—Warschau und zurück.

Danzig	ab	3^{20}	7^{30}	D 9^{50}	10^{55}	3^{35}	D 3^{50}	D 6^{25}	6^{21}	8^{35}	D 11^{40}
Dirschau	„	4^{25}	9^{05}	10^{30}	11^{45}	4^{05}	4^{37}	7^{15}	5^{21}	10^{20}	12^{21}
Bromberg	„	7^{40}	1^{12}	12^{40}	—	7^{22}	über Marienburg	9^{55}	über Marienburg	1^{14}	über Marienburg
Graudenz	„	7^{30}	12^{46}	12^{46}	2^{51}	6^{52}		ü. Posen nach Krakau		12^{40}	
Thorn	„	9^{00}	2^{41}	1^{54}	—	10^{58}				2^{46}	
Warschau	an	5^{10}	9^{25}	7^{20}	9^{22}	—	11^{36}		6^{00}	10^{55}	7^{00}
Warschau	ab	—	5^{40}	6^{10}	12^{28}	3^{25}	von Krakau ü. Posen	—	9^{00}	7^{05}	3^{30}
Thorn	„	5^{00}	—	über Marienburg	über Marienburg	7^{20}		8^{22}	3^{00}	2^{15}	über Marienburg
Graudenz	„	7^{22}	12^{21}			3^{36}		10^{06}	4^{13}	4^{15}	
Bromberg	„	7^{40}	—			3^{52}	6^{04}	10^{50}	4^{07}	4^{25}	
Dirschau	an	11^{02}	3^{05}	3^{20}	6^{14}	7^{05}	8^{37}	1^{00}	6^{20}	7^{22}	9^{00}
Danzig	„	1^{25}	4^{35}	3^{56}	D 7^{30}	9^{00}	D 9^{40}	3^{21}	D 7^{25}	9^{25}	10^{20}

Drahtaufträge
erledigt in kurzer Frist [illegible]
J. Gehl & Co.
Danzig, Am Spendhaus

RÖHLIG & Co., G. m. b. H.

Gegr. 1852 — HAMBURG / BREMEN / ROTTERDAM — Telef. 6524
Danzig, Langgasse Nr. 60—61

Internationale Speditionen :: Lagerung :: Assekuranz

„Vulkan"

Eisengießerei und Maschinenfabrik

Abteilung Gießerei:
Guß aller Art
Abt. Maschinenfabrik:
Landwirtschaftl. Maschinen

Danzig – Schellmühl
Telefon Nr. 190

Personen- und Lastkraftwagen

AUTOBEREIFUNGEN
führender Marken in allen Größen
Autozubehör- u. -Ersatzteile

Danziger Automobil-Vertrieb

Inh.: Walter Wasserzug
Telefon 5639 — Kohlenmarkt Nr. 18 — Telefon 5639

Hirschfeld & Sohn

Filiale Danzig
Altstädtischer Graben 4

Fernsprecher Nr. 2470, 2657
Telegr.-Adresse: Pitprops

Holz-Export

Libau • Riga • Windau • Reval

Danziger Bergmann Elektricitätsgesellschaft

m. b. H.

Danzig, Dominikswall Nr. 1
Telegramm-Adresse: Fulgura-Danzig
Fernsprecher: Danzig Nr. 3332 und 6792

Bau eigener Licht- u. Kraftanlagen
Anschlußanlagen an Ueberlandzentralen
Motoren, Elektrische Bügeleisen, Kochapparate, Metallfadenlampen
Beleuchtungskörper
Motoren sofort ab Lager lieferbar

Handelmaatschappij Menten & Stark

G. m. b. H.

Stammhaus N. V. Handelmaatschappij Menten & Stark, Amsterdam

Danzig, Gr. Wollwebergasse 11
Telefon 5412 und 5506
Telegramm-Adresse: „MENTENA"

Öle, Fette, Kolonialwaren, Südfrüchte